

---

# LESUMER BOTE

---

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.

---



Archiv: LESUMER BOTE

## Ein Blick auf die Ortschaft Lesum

– Vergrößerter Ausschnitt einer kolorierten Postkarte aus dem Jahr 1912 –

## EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

*Der Schlüssel der Geschichte ist nicht in der  
Geschichte, er ist im Menschen.*

Théodore Simon Jouffroy (1796-1842),  
französischer Publizist und Philosoph

obwohl sich unsere Zeitschrift von ihrem Anspruch her mit der großen Mehrzahl ihrer Beiträge heimatkundlich orientiert oder dies als inhaltlichen Schwerpunkt akzentuiert, sprechen wir auch hin und wieder Themenbereiche an, die uns als interessant erscheinen und nicht unbedingt in heimatlichen Kontexten zu Hause sind. Ein klares Bekenntnis zur Heimat ist jedoch dabei unbenommen.

So erlauben wir uns Blicke über den Gartenzaun zu werfen und auch durch das Schlüsselloch der Geschichte zu schauen. Aber ebenso Zeitgeschehen mit einzublenden, denn Zeit und Geschichte sind immer miteinander verknüpft.

Damit verbunden ist eine gewisse Nachhaltigkeit an Informationen, die den kommenden Generationen die Möglichkeit gibt, den Zugriff auf Geschehenes und Ereignisse zu gewährleisten.

Dafür bietet ein Heimatverein mit seinen Schrift- und Bildarchiven sowie auch der LESUMER BOTE eine ideale Plattform, um teilhaftig zu werden an informativen Unterlagen und Schriftmaterialien.

Ein Heimatverein darf sich aber nicht nur an der Vergangenheit ausrichten, er sollte sich auch in der Gegenwart orientieren, um in der Zukunft aktuell zu sein. Dabei ist es wichtig, Trend und Tradition unter einen Hut zu bringen.

Mit einem Blickwinkel auf Geschichte und Gegenwart sei abschließend an dieser Stelle ein Zitat des deutschen Politikers und Publizisten August Bebel (1840-1913) erwähnt: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“

Wie immer, wünsche ich Ihnen auch diesmal viel Spaß beim Lesen, wobei es unser Bestreben ist, Ihnen eine interessante Lektüre in die Hand zu geben.

Ihr




### Inhalt

Herbstlich färben sich die Blätter ... ... es wird Herbst	P. Gedaschke 3
Mitarbeiterausflug des Heimatvereins Lesum Besuch im Hermann-Allmers-Haus in Rechtenfleth	G. Jeffke-Meyer 4 - 5
Aus unserem Landkartenschrank Ehemalige Ziegelei in Ihlpohl	G. Grote 6
Verden an der Aller Ein Rundgang durch die alte Reiterstadt	R. Matzner 7 - 10
Die Geburt der Laufmaschine Vor 200 Jahren erfand Drais die Urform des Fahrrades	P. Gedaschke 11 - 12
Von „Stadt London“ zum Lesumer Bahnhof und vis - a - vis retour - Teil 3 -	W. Jäger 13 - 18
Mensch und Natur in Burglesum Themen aus dem Natur- und Umweltbereich	U. Schröder 19 - 20
Neues und Altes aus den Lesumer Parkanlagen Folge 20 - die Kastanien	K. Bringmann 21 - 23
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten	24 - 28

### Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich.  
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

#### Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

#### Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

#### Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

#### Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke    Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562  
E-Mail: [peter.gedaschke@t-online.de](mailto:peter.gedaschke@t-online.de)

#### Anzeigen- und Redaktionsschluss:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

**Druck:** WeBeSo, 28239 Bremen

## HERBSTLICH FÄRBen SICH



### DIE BLÄTTER ...



Die Sonne lässt ein breites Licht durch die goldenen Kronen der Bäume scheinen, schwebende Blätter treiben mit dem Wind ein harmloses Spiel, bevor sie lautlos wie blinkende Goldstücke auf die Erde fallen. Ein Regenguss, der prasselnd hernieder rauscht, spült dicke Tropfen aus den Bäumen, die geräuschvoll auf die Erde platschen. Feuchtes Blattwerk am Boden dämpft den Schritt und lässt Vergänglichkeit erkennen.

Bald schon ziehen schemenhaft die ersten Nebelschwaden und verwischen einhüllend Feld und Flur. Es riecht nach Erde und Laub.

Es wird Herbst!

Jede Jahreszeit hat ihren besonderen Reiz mit der Schönheit in ihrer Darstellung und Gestaltung. Dabei macht der Herbst keine Ausnahme. Die Veränderung der Farben in der Natur von einem satten Grün in alle Arten von Farbnuancen wie Gold, Gelb und Rot ist ein eindrucksvolles Schauspiel. Man ist von der vielfältigen Farbenpracht beseelt und gefangen. Mit all diesen Farben ist aber auch eine gewisse Melancholie verbunden – die wechselnde Farbenvielfalt kündigt die baldige Ankunft des kalten Winters an. Umso aufmerksamer wird man, wenn man sich besinnt und die herbstlichen aber auch melancholischen Gedanken an sich heran lässt. Besonders diese Stimmung lieben viele Menschen, die es immer wieder gerade zu dieser Jahreszeit in die Wälder

und Wiesen treibt. Viele bekannte Autoren haben in besinnlicher Weise diese Stimmung aufgefangen und in ihren Werken festgehalten.

Peter Gedaschke

---

### Spätherbst

Der graue Nebel tropft so still  
herab auf Feld und Wald und Heide,  
als ob der Himmel weinen will  
in über großem Leide.

Die Blumen wollen nicht mehr blühn,  
die Vögel schweigen in den Hainen,  
es starb sogar das letzte Grün,  
was sollt' er da nicht weinen?

Hermann Allmers (1832-1908)

### Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!  
Die Luft ist still, als atmete man kaum,  
und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,  
die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!  
Dies ist die Lese, die sie selber hält,  
denn heute löst sich von den Zweigen nur,  
was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel (1832-1908)

### Regentag im Herbst

Still vom grauen Himmelsgrunde  
sprüht der sanfte Regenstaub -  
trüber Tag und trübe Stunde -  
Tränen weint das rote Laub;  
vom Kastanienbaum ohn' Ende  
schweben still die welken Hände.

Trübe Herbstesregentage:  
gerne wandr' ich dann allein,  
was ich tief im Herzen trage,  
leuchtet mir in hellem Schein;  
in die grauen Nebelräume  
spinn' ich meine goldnen Träume.

Und so träum' ich still im Wachen,  
bis der Abend niedersinkt,  
und in all den Regenlachen  
sanft und rot sein Abglanz blinkt.

In der Nähe, in den Weiten:  
Rosenschimmer bessrer Zeiten!

Heinrich Seidel (1842-1906)

## Mitarbeiterausflug des Heimatvereins Lesum

– Besuch im Hermann-Allmers-Haus in Rechtenfleth –

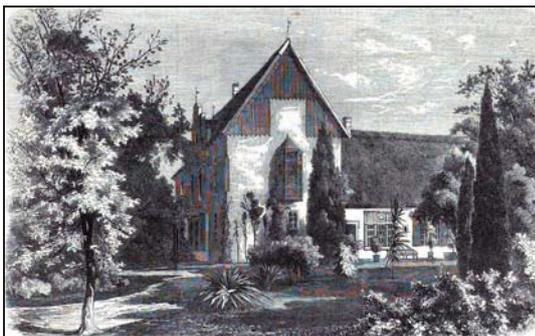


Heimatfreunde des HVL vor dem Hermann-Allmers-Haus

Foto: E. Ostendorff

Am 16. Juni 2017 um 14 Uhr trafen wir mit 20 Teilnehmern in Rechtenfleth ein, um an einer Führung im Hermann-Allmers-Haus teilzunehmen.

Hardy Köhler begrüßte uns sehr herzlich und informierte uns zunächst über Hermann Allmers. Er wurde am 11. Februar 1821 in Rechtenfleth geboren und verstarb dort am 9. März 1902. Sein Vater war Spross eines angesehenen Bauerngeschlechts, seine Mutter die Tochter des Pastors im nahe gelegenen Sandstedt. Bis zu seinem 16. Lebensjahr wurde er von Hauslehrern unterrichtet, danach besuchte er in Bremen in den Wintermonaten Privatunterricht, um seine Bildung in Sprachen, Wissenschaften und im Zeichnen zu vervollständigen. Mit Rücksicht auf seine Mutter verzichtete er, Naturforscher zu werden, doch so oft er konnte, verreiste er, um in Natur und Kunst zu schwelgen. Seine längste und wichtigste Reise war 1858 nach Italien. Diese Reise dauerte 15 Monate. Jedoch, mehr als 10 Jahre später hat er seine Erlebnisse dieser Reise in den „Römischen Schlendertagen“ wiedergegeben. Dieses Buch machte ihn zu einem berühmten Mann; denn mit zwölf Auflagen wurde es nach Goethes „Italienische Reise“ zur verbreitetsten Standardlektüre deutscher Italienreisender.



Das Haus von Hermann Allmers in Rechtenfleth, 1866

Grafik von Robert Geißler - Illustrierte Zeitung, Bd. 46 (1866), S. 37

Nach seinem Italienaufenthalt ließ er 1860 mit Hilfe seiner Künstlerfreunde sein Haus und seinen Garten völlig umgestalten. Der Wohnteil des Bauergehöftes wurde aufgestockt und nach einem halben Jahr Bauzeit präsentierte sich die Westseite des Marschenhofes als zweigeschossiges Giebelhaus mit Satteldach und einem neogotischen Stufengiebel. Dort ist in Sandstein das Allmersche Wappen angebracht.

Hermann Allmers Anliegen war es, sein Elternhaus zu einer Heimstätte edler Kunst zu gestalten und es wurde schon zu seinen Lebzeiten zum ersten öffentlichen Museum zwischen Elbe und Weser.

Der Garten, auch darüber hat uns Hardy Köhler viel berichtet, entspricht seiner Gestaltung nach, wiewohl im kleinen Maßstab, dem Modell eines englischen Landschaftsgarten des frühen 19. Jahrhunderts. Er wurde jedoch durch eigene Ideen aus italienischen Gärten auf individuelle Weise erweitert.

Vom Garten aus gelangten wir in die Halle, dem ehemaligen Flett. Dieser umgestaltete Vorraum des Hauses ist vorwiegend mit gehobenem Gebrauchsgerät, Geschirr, Kannen, Leuchtern aus Messing, Zinn oder Glas dekoriert. Die Möblierung und auch die Treppe ins Obergeschoss sind in dunkler Eiche ausgeführt.

Das Arbeitszimmer ist der Größe entsprechend, mit wenigen Möbeln eingerichtet. Ein Schreibtisch mit Aufsatz, ein Ledersessel und zwei Bibliotheken. Neben dem Arbeitszimmer liegt ein sehr kleiner Raum, dieser diente Allmers als Schlafzimmer, hier verstarb er am 9. März 1902.

Als Spiegel seiner Weltsicht und seines Schaffens schuf Allmers das Römische Zimmer. Außerdem, den von Athur Fitger ausgemalten Antikensaal für seine Sammlung der klassischen Bildhauerei. Genau darüber liegend befindet sich im Obergeschoss, der Marschensaal. Dieser wurde mit einem sechsteiligen Gemäldezyklus zur Geschichte der Marschen in zehn Jahren, von 1865 bis 1875 von Heinrich von Dörnberg geschaffen. Das am Marschensaal grenzende Erkerzimmer wurde von Allmers im Wesentlichen als Ausstellungs- und Sammlungsraum genutzt. Neben Ölgemälden und Zeichnungen, sind die Wände mit einigen gegossenen Portraitmedaillons dekoriert. Außerdem schmückt das Erkerzimmer das berühmteste Allmers Bild des Münchner Malerfürsten Franz von Lenbach, der das Portrait 1895

malte und es 1900 zur Weltausstellung nach Paris sandte.



Der Dichter Hermann Allmers, 1895  
 Porträt von Franz von Lenbach

**Feldeinsamkeit**

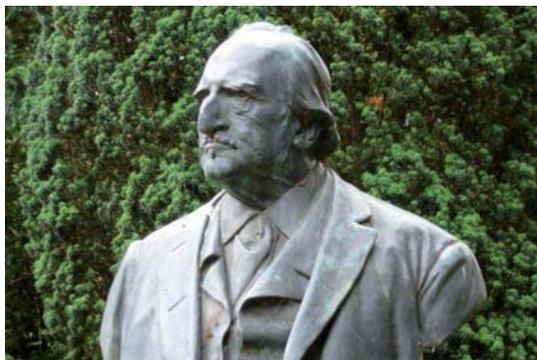
Ich ruhe still im hohen, grünen Gras  
 und sende lange meinen Blick nach oben,  
 von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß  
 von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Und schöne weiße Wolken ziehn dahin  
 durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume; -  
 mir ist, als ob ich längst gestorben bin,  
 und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

Mit diesem kurzen, aber wunderschönen Gedicht, Johannes Brahms vertonte es; wurde Hermann Allmers 1852 weltberühmt.

Im Erkerzimmer endete unsere Führung. Eigentümer des Allmers-Anwesens war seit 1988 der Landkreis Cuxhaven, der sich aber 2008 aus der musealen Betreuung zurückzog

Aus diesem Grunde sind die Öffnungszeiten erheblich eingeschränkt und das Allmers-Haus wird von ehrenamtlichen Helfern für Besucher geöffnet.



Büste des Dichters und Denkers Hermann Allmers, geschaffen von Harro Magnussen im Jahre 1895

Foto: E. Ostendorff

Es ist enorm, was in diesem Anwesen an Kultur geboten wird.

Der Schriftsteller Hermann Allmers, als Marschdichter bekannt, schrieb er vor allem über Kultur und Landschaft seiner nordwestdeutschen Heimat. Sein bedeutsamstes Buch das „Marschenbuch“ erschien 1857 und wie schon erwähnt, die „Römischen Schlendertage“ 1869.



HVL-Heimatfreunde vor dem Denkmal von Karl dem Großen in Rechtenfleth, das auf Betreiben von Hermann Allmers 1899 am Fuß des Weserdeiches errichtet wurde, weil Karl der Große hier die Weser überquert haben soll.

Foto: E. Ostendorff

Ich habe versucht in Kurzform über unsere Führung zu berichten. Wir hatten eine vereinbarte Zeit von 90 Minuten. Man hätte Stunden benötigt, um alles genauer zu betrachten. Ich hoffe, es hat allen gut gefallen. Gerne hätten wir noch einen Deichspaziergang gemacht, aber es war kalt und sehr stürmisch und wir entschlossen uns, sofort ins nahe gelegene Gasthaus Mensing zu gehen. Dort erwartete uns eine nett gedeckte Kaffeetafel. Torte und Kaffee schmeckten vorzüglich und wir bedanken uns beim HVL, denn er hatte uns, wie schon im vergangenen Jahr, eingeladen.

Juni 2017

GISELA JEFFKE-MEYER

FÜR SIE VOR ORT IN LESUM

Jürgen Meyer Carina Otten

**GE·BE·IN**  
 Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 | Tel. 0421 - 631017 | hinden@ge-be-in.de | www.ge-be-in.de

## Aus unserem Landkartenschrank

Der Heimatverein hat ein ziemlich reichhaltiges Archiv von heimatkundlichen Dingen wie Literatur, Fotos, Dokumenten und Postkarten. Dann steht da aber auch noch ein Blechschrank mit Landkarten und es hat eine eigenartige Faszination für Landkartenliebhaber die eine oder andere Schublade dieses Schrankes einmal durchzusehen.



In Schublade 4 liegt zum Beispiel ein Plan von Ihlpohl in großem Maßstab. „Nur für den Dienstgebrauch“ steht drauf. Sonst nichts, kein Maßstab und auch kein Jahr. Das macht natürlich neugierig. Zwei Dinge auf dem Plan fallen auf: nachgetragen mit etwas abweichender Strichführung ist bereits die Autobahn. Der Plan ist also von 1935 oder etwas später. Dargestellt ist aber auch noch die Ziegelei, und um die geht es hier. Sie lag genau an der Stelle, wo jetzt in Ihlpohl der große Möbelladen steht. Dort standen mehrere Trocknungsschuppen und natürlich auch der Brennofen. Vermutlich schon 1836 wurde die Ziegelei gegründet von Friedrich Wilhelm Beisner. Sie ging dann durch mehrere Hände bis der Betrieb nach gut 100 Jahren langsam eingeschlafen ist. Gegen Ende muss die Produktion schon ziemlich dürftig gewesen sein, denn bis zum Schluß gab es in Ihlpohl keinen der wärmewirtschaftlich so vorteilhaften Hoffmann'schen Ringöfen, die bei der Konkurrenz schon überall eingeführt waren.

Zu jeder Ziegelei gehört eine Tonkuhle. Die hiesige lag etwas abgesetzt auf der Westseite der ehemaligen B 6 gegenüber von Haus Nr. 20. Ziegelei und Kuhle waren durch eine Lorenbahn verbunden. Auf einem Messtischblatt von 1898 ist die Tonkuhle markiert mit „Lgr“ (= Lehmgrube). Das Vorkommen dürfte also wohl nicht aus dem sehr hochwertigen blauen Ton bestanden haben. Aber für ordentliche Mauersteine war das Material immerhin 100 Jahre lang von ausreichender Güte. Schon in den 30er Jahren wurden auf dem Gelände Industrieabfälle der AG Weser (Deschimag) ausgekippt, was nach dem Krieg viele Schrottsucher anlockte.



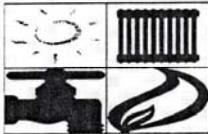
In der Bildmitte das Hauptgebäude der Ziegelei

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Übrig geblieben von einem ganzen Jahrhundert Lokalindustrie ist letztlich nur der Plan in Schublade 4 und auch ein guter Artikel von Wilfried Hoins im Lesumer Boten vom März 2015.

Juni 2017

GERHARD GROTE



**Gebr. Krüger Haustechnik GmbH**

Sanitär Heizung  
Lüftung Solar

Meisterbetrieb | Wartung für Gas- und Ölförderung

Sperberstraße 7 • 28239 Bremen

☎ 6 44 85 48 • Fax 6 44 85 49

- Haustüren
- Fenster
- Rollladen
- Markisen
- Vordächer
- Wintergärten
- Innentüren
- Wohnungstüren
- Parkett
- uvm.



Studio für Haustüren • Fenster

**Tischlerei seit 1912**

☎ **631755**

www.eylers-tischlerei.de  
info@eylers-tischlerei.de

Am Heidbergstift 13 • 28717 Bremen Lesum

- Große Ausstellung
- Tischlerei seit 1912
- Meisterbetrieb
- Beratung
- Aufmaß
- Lieferung
- Montage
- Kundendienst
- Reparaturen
- Fassadendesign



*Haustüren kauft man bei Eylers*

## Ein Rundgang durch die alte Reiterstadt Verden an der Aller



Das Rathaus in Verden

Foto: Pixabay.com

Wie oft fährt man auf der Autobahn an der von Bremen etwa 40 km entfernten Kreisstadt Verden vorbei, ohne sich deren geschichtlicher Bedeutung bewusst zu sein. Natürlich weiß man, dass der Pferdesport diesen Ort weit über seine Grenzen bekannt gemacht, doch das ist bei weitem nicht alles, was Verden zu bieten hat. Schon in den Jahren 300 bis 800 nach Chr. sollen die ersten Bewohner nachweisbar im Verdener Raum, die Chauken, hier friedlich sesshaft geworden sein. Karl der Große machte die Siedlung „Ferlie“ an der Aller um 800 zum Sitz eines Bistums, dem König Otto II. 885 das Markt- Münz- und Zollrecht verlieh. Am 12. März 1259 wurde Verden durch bischöfliches Privileg das Stadtrecht nach bremischen Vorbild zugestanden. Konrad I. gilt als erster Fürstbischof dieser Stadt, doch schon ab 849 regierte im Hochstiftsbereich die weltliche Macht. In den folgenden Jahren wuchs die Stadt aus zwei Siedlungen zusammen, der Norderstadt mit Rathaus und St. Johanniskirche und der Süderstadt als geistiges Zentrum und den Dom.

Vom 11. Jhdt. bis 1648 bestand das Fürstbistum Verden als eigenständiges Territorium, in dem die Bischöfe, und später die lutherischen Rechtsnachfolger als Reichsfürsten herrschten. Das Erzbistum Bremen und das Bistum Verden fallen nach Verhandlungen durch den Westfälischen Frieden 1648 an Schweden und das bedeutet auch das Ende des Bischofsamtes und des Domkapitels Verden. Die nun folgenle Umbenennung der beiden Bistümer in „Herzogtümer Bremen und Verden“ war ohne weitreichende Bedeutung.

Die schwedische Königin Christina veranlasste, dass die seit 1300 stattfindenden Hexenprozesse verboten werden. In Verden fallen 63 Frauen und 4 Männer den Verurteilungen, teils durch Folter, aber auch durch Verbrennungen, zum Opfer.

Der Name Verden an der Aller hat sich durchgesetzt, weil im deutschen Raum der Name Verdun für die französische Stadt gebräuchlicher Weise mit Verden verwechselt wurde.

Nach dieser geschichtlichen Einleitung wird es Zeit, sich einem schreibenden Stadtführer anzuvertrauen.

Wir beginnen am spätbarocken Rathaus, das 1729 erbaut und 1732 durch die Kaufmannschaft feierlich eingeweiht wurde. In den Jahren 1874/1875 wurde das Gebäude umgebaut und 1905 bekam das Rathaus einen Turm und einen zusätzlichen Westflügel.

Hinter dem Rathaus befindet sich die Bürgerkirche St. Johannis. Sie gilt als ältester sakraler Backsteinbau im norddeutschen Raum. Erbaut wurde diese Kirche um 1150. Den Turm ziert seit 1697 eine Barocke Turmhaube. Die Barockkanzel stammt aus dem Jahr 1598.



Das Störtebecker-Denkmal

Foto: R. Matzner

Und wer kannte ihn nicht, den sagenumwobenen Seeräuber Klaus Störtebecker, der der Sage nach, hier in Verden wohlthätige Spuren hinterlassen haben soll. Darüber hat Cornelia Dressler in einer Broschüre, die im Dom erworben werden kann, Folgendes aufgeschrieben.

„Alljährlich, am Montag nach Lätare – drei Wochen vor Ostern – werden vor dem Rathaus Brot und Heringe an die Bevölkerung verteilt. Der Sage nach drückte Störtebecker sein Gewissen immer mal wieder, worauf er sieben Fenster für den Verdener Dom stiftete. Und er wollte den Armen der Stadt etwas Gutes tun mit Hilfe von Heringen und Roggenbrot.“

Die Mär, Störtebecker stamme aus Verden und habe diese Spuren hinterlassen, will nicht verstummen. Die früheste Angabe über die Lätare-Spende findet sich in einem Verdener Rechnungsbuch von 1602. Da war der Spender bereits 200 Jahre tot.

Aber das kümmert in Verden niemanden. Denn andernfalls müsste Verden auf zwei werbewirksame

Veranstaltungen verzichten: das Störtebecker-Heringsessen, zu dem man illustre Gäste bittet und dessen Erlös wohltätigen Zwecken dient und die Lätare-Spende. Und seit einigen Jahren hat man die Spendenmenge verdoppelt. Nicht, weil die Zahl der Bedürftigen größer wurde, sondern weil es den Leuten einfach Spaß macht, etwas von Störtebecker geschenkt zu bekommen.“



Bremer Bürgermeister a. D. Dr. Henning Scherf beim Lätare-Fest  
Foto: R. Matzner

Die Stiftung von 7 Domfenstern durch Störtebecker ist sehr zweifelhaft und auch die Lätare-Stiftung geht höchstwahrscheinlich auf einen Domvikar zurück, der 1453 eine Speisung für Bedürftige stiftete. Dennoch hat man dem Klaus Störtebecker im Stadtzentrum unübersehbar ein Denkmal gesetzt.

Und von hier gehen wir durch die „Große Straße“. Das ist in Verden die Fußgängerzone und eine schöne Einkaufsstrasse. Jeweils dienstags lädt hier der Obst- und Grünmarkt zum Einkauf ein. Auch für einen Klönschnack ist so ein Marktbetrieb gut geeignet. Dabei sollte man nicht vergessen, entlang der zum Dom führenden Straße die vielen unterschiedlichen Hausgiebel zu betrachten. In der „Großen Straße“ treffen wir auf einen Brunnen, der bei Arbeiten in der Fußgängerzone wieder entdeckt worden ist. Früher soll es 28 Brunnen in der Innenstadt gegeben haben.

Am Ende der „Großen Straße“ erhebt sich seit 1490 der Verdener Dom in seiner heutigen Gestalt. Bevor man vom Lugenstein aus den Kirchenraum betritt, überquert man einen freien Platz, der diesen außergewöhnlichen Namen führt. Der Überlieferung nach, war der „Lugenstein“ ein ehemaliger Gerichtsplatz der Sachsen, dem germanischen Volksstamm, der bis zum achten Jahrhundert den Weg zum Christentum noch nicht gefunden hatte, aber auch nicht finden wollte. Diese den heidnischen Germanen wichtige Stätte war für die christlichen Franken unter König Karl, wohl als richtiger Ort gewählt, um das Kreuz aufzurichten.

Der Verdener Dom ist eines der Wahrzeichen der Stadt Verden. Der romanische Turm wurde bereits

um 1151 im Stile norditalienischer Architektur errichtet. Die erste Domeinweihung fand im Jahre 1323 statt und im Jahr 1490 wurde das Gotteshaus nach mehreren vorausgegangenen Bauabschnitten zum zweiten Mal geweiht. Zuvor standen hier vier Vorgängerkirchen, die zwei ersten wurden aus Holz und die folgenden aus Stein errichtet.

Berühmt ist der Hallenumgangschor von 1490, der zu den ältesten seiner Art in Deutschland gehört. Der Dom als Hallenkirche errichtet, hat mit der Turmhalle eine Länge von 77 m und von Wand zu Wand eine Breite von 24 m. Die Höhe bis zum Dachfirst beträgt 35,65 m. Gemessen an der relativ kleinen Stadt Verden, hat der Verdener Dom eine beachtliche Größe. Dieser Kirchenbau diente der Bevölkerung nicht nur für sonntägliche Gottesdienste, sondern er entsprach auch dem Repräsentationsbedürfnis des Verdener Bischofs. Bemerkenswert ist die wunderbare Akustik, die besonders bei Chorgesängen tief beeindruckt.



Blick in den Verdener Dom  
Foto: Pixabay.com

Der Verdener Dom besitzt zwei Leih- oder auch Patenglocken genannt und beide stammen aus Ostpreußen. Die größte der beiden Glocken war früher in der Steindammer Kirche in Königsberg. Sie war die älteste Kirche in Ostpreußens Hauptstadt und sie war dem Hl. Nikolaus geweiht. Sie wurde 1721 gegossen und hat ein Gewicht von 18 Zentner. Die zweite Glocke kommt aus Engelstein bei Angerburg in Ostpreußen und ihr Gewicht ist mit 13 Zentner angegeben. Beide Glocken gelangten vor Ende des Krieges per Schiff von Königsberg nach Hamburg, wo sich ein Glockenlager befand. 1952 erhielten sie ihren Platz im Geläut des Domes. Durch glückliche Umstände entgingen sie dem Schicksal des Einschmelzens für Kriegszwecke.

Und dann ist da noch die Legende vom steinernen Mann.

„Es war einmal ein Küster des Doms, der Kirchengelder veruntreut und durchgebracht haben

soll. Als er nun vor dem Bischof Rechenschaft ablegen sollte, schwor er, dass der Teufel ihn holen solle, wenn er solches getan hätte. Sofort erschien der Satan, packte den Küster und wollte mit ihm durch die Dommauer hinausfahren, doch seine „Beute“ blieb in der Mauer stecken und verwandelte sich zu Stein. Zu finden ist der steinerne Mann im Innenhof des Doms an der Außenmauer des nördlichen Seitenschiffs.“

Der Sage nach gingen früher Handwerksmeister mit neu eingestellten Mitarbeitern zum steinernen Mann, um zu zeigen, was passiert, wenn jemand nicht ehrlich ist. Handwerksburschen, die sich andernorts um eine Anstellung bemühten und sagten, zuvor in Verden gearbeitet zu haben, wurden nach dem steinernen Mann befragt und daran möge man sich erinnern.

Die Reformation beeinflusste ab 1568 in Verden das kirchliche Leben.

Der Verdener Dom trägt den Namen, Maria und Cäcilia.

Im Jahre 1476 gründete Bischof Berthold von Landsberg, das Benediktinerinnen-Kloster Mariengarten in der Norderstadt. Später zogen in die Klosteranlage die Jesuiten ein, sodass die Nonnen in das Kloster Frankenberg verlegt wurden.

An der Ostseite des Domplatzes befindet sich seit 1928 ein Reiterdenkmal, das an das 2. Hannoverische Ulanen-Regiment erinnern soll, das von 1873 - 1886 in Verden in Garnison einquartiert war.

1994 endete nach 346 Jahren in Verden die Zeit als Garnisonstadt.

Unmittelbar hinter dem Dom befindet sich die St. Andreaskirche. Man geht davon aus, dass sie ursprünglich die Hauskapelle des Bischofs war. Dieser Kirchenbau wurde etwa um 1200 errichtet. Zwölf Geistliche wurden hier eingesetzt, die dem Bischof bei der Betreuung seines Bistums helfen sollten. Diese Stiftskirche hatte den Zweck, den Ruhm und das Ansehen der eigentlichen Kathedrale zu erhöhen, wie es in der Stiftsurkunden von 1220 heißt.



Das Goldmanngrab auf dem Verdener Friedhof  
Foto: R. Matzner

Wir verlassen den Dombezirk und besuchen das Goldmanngrab. Dem Vermächtnis nach hat im Jahre 1821 der Vater des bei einem Jagdunfall ums Leben gekommenen 20-jährigen Franz Goldmann bestimmt, dass alljährlich am 10. Mai das Grab seines Sohnes von einer unbescholtenen, tugendhaften Braut geschmückt werden solle. Dieses Ritual findet als gehegte Tradition auch heute noch statt; vorausgesetzt dass sich durch eine Braut dieses Vermächtnis auch erfüllen lässt.

Man kann nur hoffen, dass außer dem Blumenstrauß vom Bürgermeister die Zinsen von dem zweckgebundenen Kapital als Salär für eine Braut noch lange reichen möge. Die Stadtväter sollten dafür sorgen, dass dieser schöne Brauch weitergepflegt werden kann.

Dem Bericht nach, soll Kaiser Karl im Jahre 782 in der Nähe von Verden ein grausames Blutgericht an den besiegten Sachsen vollzogen haben. Nach den fränkischen Annalen sollen dort 4500 Sachsen hingerichtet worden sein. In neuerer Zeit wird jedoch diese Zahl angezweifelt. Man vermutet einen Übermittlungsfehler und einige Historiker argwöhnen sogar, dass sich in der schriftlichen Überlieferung ein Schreibfehler eingeschlichen habe. Aus dem lateinischen Wort „delocatio“, was Umsiedlung bedeutet, sei irrtümlich „decolatio“ gleichbedeutend mit Enthauptung geworden. Dann wären die Sachsen also ihres heidnischen Glaubens wegen nicht getötet, sondern in eine anderer Gegend verschleppt worden. Der Ort des umstrittenen Geschehens, der Sachsenhain, ist heute ein idyllisches Wandergebiet. Die 4500 Findlingsblöcke, die dort den Waldweg säumen, sollen an die vermeintlich grausame Bluttat erinnern.



Der „Sachsenhain“ bei Verden

Foto: R. Matzner

Doch es wäre sträflich, würde man in einem Bericht über Verden die Bedeutung als Pferdezuchtgebiet und Sitz der Pferdeausbildungs- und Absatzzentrale des Verbandes Hannoverscher Warmblütler-Hengstkörnung, die Pferderennen und Reitturniere nicht in gebührender Weise erwähnen. Hier finden jährlich mehrere Pferdeauctionen statt. Seit

etwa 1830 wird in Verden Pferdezucht betrieben. 1933 wurde mit viel Pomp das Rennbahngelände eingeweiht und mit den Tribünen ist die Anlage bis heute beispielhaft. Zahlreiche prominente Reiterinnen und Reiter haben in der Vergangenheit Verdens Ruf und Ansehen als hervorragende Reiterstadt gefestigt.

Vor dem Deutschen Pferdemuseum steht als Bronzedenkmal die Nachbildung des Trakehnerhengstes Tempelhüter. Ursprünglich vor dem Landstallmeisterhaus beim Gestüt in Trakehnen stehend, wurde es nach dem Krieg nach Moskau abtransportiert. Durch eine großzügige Spende eines wohlhabenden Mannes konnte eine Nachbildung angefertigt und 1974 den Verdenern anvertraut werden.

Welche deutsche Kleinstadt hat wohl mehr zu bieten, als die Reiterstadt Verden an der Aller, die sogar einen bemerkenswerten Dom hat, in dem nachweisbar 49 katholische Bischöfe, gefolgt von 4 evangelischen Bischöfen, das kirchliche Leben der Stadt bestimmt haben. – Ein Blick in die Vergangenheit bereichert unser Wissen.

Möge dieser Aufsatz dazu dienen, Verdens Vergangenheit so wahrzunehmen, wie es diese niedersächsische Stadt verdient hat. □

Benutzte Quellen/Literatur:

- Stadtführer Verden
- Broschüre: Verdener Dom
- HB Bildband Niedersachsen
- Historisches Verden - Broschüre
- Kleine Stadt - viele Kirchen: Broschüre
- Das historische Geläut im Verdener Dom
- Wikipedia -Verden (Aller)
- Eigenes Zeitungsarchiv
- Persönliche Gespräche mit Ortskundigen

RUDOLF MATZNER



**Helvetia VitalPlus.**

Mit Helvetia VitalPlus bieten wir Ihnen umfassende Versicherungslösungen für die Generation 55plus - für den Schutz Ihres Privatlebens, individuell und günstig.

**Hans-Ulrich Siefert**  
 Geschäftsstelle, Helvetia Versicherungen  
 Hindenburgstr. 40, 28717 Bremen  
 T 0421 633553, M 0173-8742567  
 F 0421 633554  
 hans-ulrich.siefert@helvetia.de  
 http://www.helvetia.de/hans-ulrich.siefert

Versicherungen und Finanzen  


# LESUMER BOTE

• wir teilen uns Ihnen gerne mit •

**CLAVIS Musikhaus**  
 Klavier- & Cembalobauer Holger Mohrmann

---

**Alles für die Musik**  
 Noten und Musikbücher  
 Klaviere und Flügel  
 Musikinstrumente  
 Stimmungen  
 Werkstatt  
 Service

**Ihr Musikfachgeschäft  
 in Bremen - Nord**

**Veegesacker Heerstraße 115  
 28757 Bremen - Schönebeck**

**Tel. 0421 - 629701**





**TSV Lesum-Burqdamm v. 1876 e.V.**

---

**Sport und Spaß für jedes Alter**

<p><u>Gesundheitssport</u>                  Rückengymnastik                  Yoga                  Walking                  Nordic Walking                  Tai Chi und Qigong                  Beckenbodengym.                  Pilates                  Sturzprophylaxe</p> <p><u>Reha:</u>                  ▶ Krebsnachsorge                  ▶ Orthopädie                  ▶ Herzsport</p>	<p><u>Vereinssport</u>                  Badminton                  Basketball                  Cheerleading                  Floorball                  Fußball                  Handball                  Tanzen                  Taekwondo                  Tennis                  Tischtennis                  Turnen                  Ultimate Frisbee                  Volleyball</p>	<p><u>Fitness-Studio</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Ausgiebige Einweisung im Fitness-Studio</li> <li>▶ individuelles Fitness-Programm</li> <li>▶ Betreuung und Beratung durch Fachpersonal</li> <li>▶ Problemzonen Training</li> <li>▶ Gesundheitstraining</li> <li>▶ Reha-Training</li> <li>▶ Sauna</li> </ul>
--	---	---

---

**Geschäftsstelle:**  
 Hindenburgstr. 46 a 28717 Bremen  
 Mo. u. Fr. 9:00-12:00 Di. 15:00-18:00

Tel: 637290 Fax: 637206  
 Mail: info@tsv-lesum.de  
 www.tsv-lesum.de





Heimathaus in Lesum, Alter Schulhof 11

**HEIMATHAUS  
 LESUM**  
 Ort der heimatlichen  
 Begegnungen

Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum

## Die Geburt der Laufmaschine

Vor 200 Jahren erfand Karl Freiherr von Drais die Urform des heutigen Fahrrades



Freiherr Karl von Drais (1820)

\* 29. 4. 1785 Karlsruhe; † 10. 12. 1851 ebenda

Foto: Technoseum

Der gebürtige Karlsruher Karl Drais (1785-1851), mit vollständigem Namen Karl Friedrich Christian Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn, erfand im Jahr 1817 das Urfahrrad. Die „Draisine“, auch Laufmaschine genannt, ist die Ur-Form des heutigen Fahrrads. Diese Ur-Form bestand zum größten Teil aus Holz, dem Maschinenbaustoff der damaligen Zeit und wog 22 Kilogramm, so viel wie heute ein Hollandrad.

Diese Ur-Form besaß keine Pedale – ähnlich dem Laufrad für Kinder. Der Vortrieb erfolgte mit den Beinen. Ein bequemer Sattel, der wie auch die Lenkstange höhenverstellbar waren, sorgte für die nötige Balance. Vom Lenker aus ließ sich eine Schleifbremse für das Hinterrad betätigen. Die beiden metallbeschlagenen Holzspeichenräder waren in gleicher Größe und hatten einen Durchmesser von 27 Zoll, wobei es bereits eine Klappstütze für das Vorderrad gab. – Viele der Details sind bis heute im Grunde unverändert geblieben.



Drais' Laufmaschine von 1817

Foto: Technoseum

Karl Drais war der Sohn des badischen Oberhofsrichters Karl Wilhelm Ludwig Friedrich von Drais Freiherr von Sauerbronn und seiner Mutter

Margarete Ernestine von Kaltenthal. Marktgraf Karl Friedrich von Baden war Taufpate von Drais, dessen Familie bei Hofe in hohem Ansehen stand. – Sein Geburtstag jährte sich 2017 zum 232. Mal.

Bevor er sich den Zweirädern und anderen Erfindungen widmete, studierte er nach dem Besuch der Karlsruher Fürstenschule, Vorläuferin des heutigen Bismarck-Gymnasiums, von 1803 bis 1805 Baukunst, Landwirtschaft und Physik an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Von 1805 bis 1807 absolvierte Drais die praktische Ausbildung der Forstlaufbahn und besteht die Forstprüfung. 1810 wird er badischer Forstmeister ohne Forstamt und wird ein Jahr später bei vollen Bezügen vom Forstdienst auf unbestimmte Zeit freigestellt, um weiter seinen Erfindungen nachzugehen.

## Drais plante seine Schöpfung als Alternative zum Pferd

Ein besonderes Ereignis mit dementsprechenden Folgen und Erscheinungen war der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im April 1815, der 1816 zu einem „Jahr ohne Sommer“ und einer weltweiten Klima- und Hungerkatastrophe führte. Bedingt durch Missernten wurde Getreide unermesslich teuer. Der Hafermangel löste ein Pferdesterben in Mitteleuropa aus. Aufgrund dieser Tatsache sieht der Biograph Hans-Erhard Lessing einen unmittelbaren Zusammenhang in der Entstehungsgeschichte des Laufrades und er lässt den Schluß zu, dass Drais seine Schöpfung als Alternative zum Pferd plante.

Schon als die Missernte von 1812 den Preis für Pferdefutter steigen ließ, begann Drais nach einer günstigen Transportalternative zu suchen und somit wandte er sich in dem folgenden halben Jahrzehnt bis 1817 der Fahrzeugtechnik zu.



Karl Drais auf seiner Draisine

Karl von Drais (kolorierte Lithographie der 1830er Jahre)

Drais versicherte in einer eilig gedruckten Broschüre, dass seine Laufmaschine bergauf „*so schnell, als ein Mensch in starkem Schritt*“ und auf der Ebene „*wie ein Pferd im Galopp*“ fahre.

Pferd und Fahrrad konkurrierten miteinander. Durch den Vortrieb mit den Beinen ermöglichte die Laufmaschine eine dem Pferderitt vergleichbare Mobilität. Hinzu kam, dass ein Fahrrad im Wettkampf der damaligen Verkehrsmittel einen unleugbaren Vorteil hatte, es benötigt keinen Hafer.

---

#### Das Hungerjahr 1816 führte 1817 zur Jungfernfahrt der Laufmaschine

---

Am 12. Juni 1817, an einem Donnerstag bei sommerlichen Temperaturen, war es soweit! Karl von Drais brachte das Rad ins Rollen. Vor seinem Wohnhaus in Mannheim setzte er die nach ihm benannte Laufmaschine in Gang und rollte auf der damals gut ausgebauten Chaussee der Umgebung zum etwa sieben Kilometer entfernten Schwetzingen Relaishaus (heute Mannheim-Rheinau). Für seine Jungfernfahrt (hin und zurück) benötigte er eine knappe Stunde, das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 15 Kilometer pro Stunde.

Dieser beachtliche Schnitt zeigte, dass Drais mit seiner Laufmaschine etwa dreimal so schnell wie eine Postkutsche und fast genauso schnell wie Ross und Reiter war und führte somit zu der Aussage, dass der Mensch mit dieser Erfindung jetzt schneller vorankam als mit dem Pferd. Zeitungen berichteten in ganz Europa darüber. Ein britischer Mathematiker machte damals folgende Rechnung auf: Ein Pferd kostete in Anschaffung und Unterhalt etwa 1900 Pfund, eine Draisine nur 20 Pfund, somit war Drais' Alternative also auch wirtschaftlich äußerst interessant.

Es war die Geburtsstunde der Möglichkeit, sich individuell fortzubewegen.



20 Euro Münze „200 Jahre Fahrrad“

In Erinnerung an das 200-jährige Jubiläum des Fahrrads, dessen Ausgangspunkt die **Laufmaschine von Karl Drais aus dem Jahr 1817** darstellt. Das Motiv der Münze, das besagte Laufmaschine mit ihrem Erfinder zeigt, wurde von dem Künstler Friedrich Brenner gestaltet. Geprägt wurde die Silbermünze in Karlsruhe.

Drais' Erfindung, die sich damals revolutionär darstellte, hat bis heute die Mobilität der Menschen verändert. Auch weil viele Teile, die im Laufe der Zeit zuerst fürs Fahrrad entwickelt wurden, später im Automobilbau Einzug fanden, etwa das Kugellager oder der Luftreifen.

Heute – nach 200 Jahren – gilt das Fahrrad weltweit als das am meisten genutzte Transportmittel und ist ein wichtiges Element für die Entwicklung einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Mobilität. □

---

#### Benutzte Quellen/Literatur:

- Div. Literatur aus Archiven
  - Eigenes Zeitungsarchiv
- 

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

---

#### Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde ... wie auch auf dem Sattel des Zweirades!

Wer keinen eigenen Vierbeiner besitzt, sollte die Alternative nutzen und sich auf seinen Drahtesel schwingen, denn mit dem Zweirad lässt sich die Welt besonders intensiv erfahren: Tiefer als mit jedem anderen Verkehrsmittel taucht man Pedale tretend in die Natur ein, kann an den schönsten Orten halten, lernt die Umgebung besser kennen und betätigt sich dabei auch noch sportlich an der frischen Luft.



Über interessierte Mitfahrerinnen und Mitfahrer freuen wir uns natürlich immer! Eine Mitgliedschaft im Verein ist nicht zwingend erforderlich. Kontaktieren Sie uns einfach über unsere Mail: [kontakt@heimatverein-lesum.de](mailto:kontakt@heimatverein-lesum.de)



**Dachdeckerei**  
**CUMMEROW**

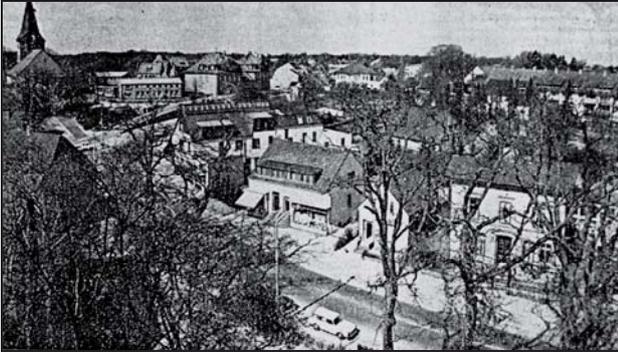
**Cummerow Dachdeckerei**  
**(04 21) 6 36 28 94**

**Inh. Dirk Cummerow**  
**(Rit) Lindenstr. 7 Fax 6 36 78 06**

www.dachdeckerei-cummerow.de  
dachdeckerei-cummerow@web.de

## Von „Stadt London“ zum Lesumer Bahnhof und vis - a - vis retour

Unsere Hindenburgstraße zur Mitte des  
vorigen Jahrhunderts



Häuserzeile in der Hindenburgstraße aus dem Jahr 1965

Foto: Bildarchiv W. Hoins

### 2. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 93

Mit der Bahnüberführung erreichten wir den Wendepunkt unserer nostalgischen Exkursion entlang der Hindenburgstraße. Nunmehr beschäftigt uns die gegenüberliegende Straßenfront. Die erste Häuserzeile erstreckt sich zwischen der Käthe-Kollwitz-Straße (früher Weststraße) und der Schneiderstraße. Ich muss gestehen, dass mir dieser Bereich in meiner Erinnerung nur teilweise vertraut vor Augen steht. Doch mit Hilfe heute noch lebender Anwohner denke ich, ein geschlossenes Bild darstellen zu können.

Da wäre zunächst das Haus der alteingesessenen Zahnarztfamilie Arkona. Äußerst rüstig und umtriebig in einem Alter von über neunzig Jahren agiert dort mit seiner Ehefrau Dr. Hermann Arkona. Für mich ein Glücksfall, ihn als Zeitzeugen zu bemühen.



Althaus des Zahnarztes Dr. Hermann Arkona

Foto: H. Arkona

Über eine lange Zeit stand die Praxis für seine treuen Patienten offen. Erst seit einigen Jahren betätigt er sich als „praktizierender“ Ruheständler, umgeben von antikem Mobiliar, einer umfangreichen Bibliothek und einem schattig lauschigen Garten. Die Arkonas gestalten ihr Leben immer noch höchst agil, zeitnah und unternehmungsfreudig. In seinen Jugendjahren, so erzählt mir der Hausherr, sei auch für ihn der Lehrer Hans Hinrichs das große Idol gewesen. Sein erster und sehnlichster Berufswunsch war Bauer, bzw. Landwirt. Auf Mahlstedts Hof unterhalb der Kirche „trainierte“ er deshalb mit Eifer und Hingabe. Dann aber ging ihm später das Problem der Einheirat durch den Kopf. Vermutlich wäre er wohl nur als Platzhalter für einen möglichen Stammhalter geduldet gewesen. So nahm er Abstand von seinem Vorhaben, studierte Zahnmedizin und übernahm die alteingesessene Familienpraxis.

Arkonas Haus wirkt zur Straßenfront relativ flach, zur rückwärtigen Gartenseite hin erscheint es aber beachtlich hoch. Das Gebäude steht nämlich an einer Böschung, bedingt durch die Erdaufschüttung für die Brücke über die Eisenbahn.

In unmittelbarer Nähe führt eine Treppe in einen schmalen, von Buschwerk umstandenen Gang, der sich in Richtung Alter Kirchweg senkt. Im Volksmund wird diese Zuwegung auch als „Philosophenweg“ bezeichnet. Lesum ist eben auch ein Ort, der Wert auf seine kulturelle Bedeutung legt. An welche örtliche Geistesgröße dabei erinnert werden soll, ist mir leider nicht bekannt. Ich weiß nur, dass damals der sogenannte „Professor“ Franz Fromme dort Anrainer und durch eine Pforte zu erreichen war. Sein äußeres Erscheinungsbild erinnerte augenfällig an Albert Einstein. Der gute Mann verhalf mir derzeit zu einem besseren Einstieg ins Kleine Latinum, als ich nach einem unglücklichen Intermezzo auf der Bremer Wirtschaftsoberschule wieder ins vertraute Gerhard-Rohlf's-Gymnasium zurück fand und mich im Sprachlichen Zweig auf's Abitur vorbereiten durfte. Mein Vater wollte partout einen Kaufmann aus mir machen, musste aber schließlich einsehen, dass meine Begabungen zu einer völlig anderen Berufung tendierten.

Das folgende Haus nach dem Philosophenweg ließ sich auch ein Zahnarzt bauen: Dentist Buck. Er war zunächst Assistent in der Praxis Arkona, schaffte es aber schließlich doch, seinen Chef von der Notwendigkeit einer eigenen Praxis durch Abtrennung eines Teilgrundstücks zu überzeugen. Als nächstes Gebäude folgt ein Neubau aus dem Jahre 1961. Die unteren Geschäftsräume wurden zum Glücksfall für Lisa Brunnert, geb. Walter, die durch den Neubaukomplex der Sparkasse sozusagen auf die Hindenburgstraße gesetzt wurde, um nach einer weiteren Existenzmöglichkeit Ausschau zu halten.



Das Fortmann'sche Haus

Foto: Steinkamp

Vormals stand hier das Fortmann'sche Haus aus dem Jahr 1831, stilistisch ein augenfälliges Pendant zu Runges Apotheke gegenüber. Es wurde leider 1961 abgebrochen. Über mehrere Generationen war da die Familie Fortmann ansässig. Frau Christine Steinkamp, geb. Fortmann, eine Lehrerin, wohnte zuletzt in dem alten Haus. Ihr Sohn Fritz zog später mit seiner Frau in den Neubau ein. Frau Steinkamp erzählte mir, dass ihre Schwiegermutter hochbetagt und rüstig bis 1986 bei ihnen gewohnt hätte. Eigentlich, so plauderte sie weiter, sollte das alte Haus erhalten bleiben und gründlich restauriert werden. Fachleute meinten aber, das sei zu aufwendig. So entschloss man sich zu einem Neubau in stilistischer Anlehnung an das historische Gebäude. Doch durch den Bauantrag von Zahnarzt Buck wurde Grenzbebauung möglich, die dann auch behördlich für die gesamte Häuserzeile bis zur Schneiderstraße durchgesetzt wurde. Steinkamps beklagen diesen Umstand zutiefst und bedauern, dass auch in ihrer Nachbarschaft das altvertraute Straßenbild nach und nach verloren ging. Sie wohnen jetzt im Obergeschoss des neuen Hauses.

Das nächste Haus, ein ansehnliches Backsteingebäude bewohnte einmal der Arzt Dr. Neander (Neumann). Bei diesem Namen dachte ich stets an den Neandertaler, jenen Vorzeitmenschen, dessen Knochenreste im Neandertal bei Düsseldorf gefunden wurden. Dieser Ort erhielt seinen Namen von dem Bremer Theologen Joachim Neander, der Leiter einer Lateinschule bei Düsseldorf war. Das liebevolle Tal suchte er gern auf, um dort Gedichte und Liedertexte zu verfassen. Das bekannte Kirchenlied „Lobe den Herren...“ stammt aus seiner Feder. Ob es allerdings eine verwandtschaftliche Verbindung zwischen ihm und dem Lesumer Arzt gab, ist mir bis dato nicht bekannt. Zu meiner Lesumer Zeit bewohnte das Ehepaar Schröder das Haus. Er verkaufte Zigarren und Rauchwaren und sie leitete nebenan die kleine Postdienststelle in einem kleinen

Gebäude an der Hindenburgstraße, das später noch Erwähnung findet. Vor dem Abriss besaßen Rolf und Annelie Brünings, geb. Vielstich, das Haus.



Das im Jahre 1964 umgebaute Dammannsche Haus

Foto: Dammann

Im folgenden Haus wohnte über eine lange Zeit Annegret Dammann. Ihr Vater Hans Dammann war Malermeister. Er hatte das Anwesen aus dem Jahre 1864 gekauft und vorgehabt, es „malerisch“ zu pflegen und zu einem attraktiven Geschäftshaus werden zu lassen. Beflügelt durch sein Kunststudium in Hamburg hatte er Großes vor. Bei einem Verkehrsunfall beim Burger Bahnhof, wo er mit dem Fahrrad Ware abgeholt hatte, verstarb er schon 1933 im Alter von 37 Jahren. Das Dammannsche Haus wurde 1964, also nach 100 Jahren umgebaut. 1997 erfolgte der Abriss.

Im Eckhaus an der Einmündung der Schneiderstraße gab es in den 50er Jahren gleich zwei Geschäfte. Links befand sich die kleine Bäckerei mit Kolonialwarenhandlung der Familie Harms und rechts hatte Paul Herpel eine stets mit frischer Ware gut sortierte Obst- und Gemüsehandlung eingerichtet. Vormals befand sich dort Harms „Gute Stube“. Das Erscheinungsbild von Frau Berta Harms entsprach so recht dem Klischee einer „Tante Emma“. Umsichtig, freundlich, leutselig im Umgang mit ihren Kunden und den Kindern, denen sie gern eine Süßigkeit zusteckte. Und doch war diese gute Frau hart eingebunden in ein familiäres Schicksal. Um über die Runden zu kommen, betrieb sie zusätzlich noch eine kleine Heißmangel. Oft genug wartete ich geduldig beim „gewichtigen“ Einkauf für unsere große Familie, wenn sie mir jeweils fünf Pfund Mehl und Zucker in die Papiertüten füllte, zwei große Brote aus der Backstube holte und weiter meinen Einkaufszettel abarbeitete. Auf dem Heimweg hatte ich meistens schwer zu tragen, doch die Lutschstange von Tante Harms versüßte mir die anstrengende Schleppelei.

Hier nun, direkt an dem aus heutiger Sicht typischen „Tante Emma-Laden“ von Frau Harms mündete in einem etwas breiteren Trichter, als sonst im

alten Lesum üblich, die Schneiderstraße ein. Sie senkte sich deutlich ab in direkter Richtung zum Lebensmittelkaufmann Brüning, der damals, wie man so sagte, gut zu tun hatte. Wer hier abbog, tauchte unmittelbar ein in einen Wohnbereich zwischen gediegener Beschaulichkeit und begüterter Vornehmheit. Ein kurzer Abstecher sei mir und meinen Lesern vergönnt. Gleich hinter der Harmschen Heißmangel präsentierte sich das stattliche Haus von Luzius Jantzen, das mir seit Kindertagen wie eine Villa erschien. Ein paar Schritte weiter ging es aufwärts zum Emmaberg, wo die Anlieger in zurückgezogener parkähnlicher Erhabenheit auf gehobene Wohnqualität achteten. Gegenüber ging es weitaus geschäftiger und staubiger zu. Dort nämlich befand sich der Kohlenhandel von Ernst Bielefeld, der auch in der Nähe meines Elternhauses am Heidbergstift eine riesige Sandkuhle besaß. Links neben Bielefeld in Richtung Hindenburgstraße stand das reetgedeckte Wohnhaus der Familie Franke, das fast auf Tuchfühlung an das Anwesen meines Großonkels Johann Voller grenzte. Er und Tante Henny waren kinderlos und deshalb stets erfreut, wenn ich oder meine vier Geschwister sie in meist heiterer Stimmung und zum Erzählen bereit aufsuchten. Tante Hennys Rosinentopfkuchen mit Puderzucker war geschmacklich nicht zu überbieten. Auch der selbst gebackene Bremer Klaben hatte es in sich. Onkel Johann bestrich ihn zu meiner großen Verwunderung noch mit Butter und legte darauf dicke Mettwurstscheiben.

„Jan“ Voller war seines Zeichens Tischlermeister. Seine Werkstatt schloss sich direkt an den Wohnteil an. So konnte er auch auf Pantoffeln nach dem Mittagsschlaf ohne Wind und Regen die Hobelbank aufsuchen. Ein Duftgemisch aus Holzgeruch und warmem Leim war dieser Werkstatt eigen und ich meine, ihn augenblicklich noch in der Nase zu haben, wenn ich mich an meinen von Onkel Johann geduldeten Arbeitsplatz an einer älteren Hobelbank erinnere. Meine Freude an kreativer Holzgestaltung rührt sicherlich noch aus dieser Zeit. Als fachlich perfekter Holzgestalter wurde Jan Voller von den Lesumer Kunden nicht unbedingt eingestuft. Vor dem aufwändigen Leimen drückte er sich oft genug. Mit Nägeln und Schrauben war so mancher Schaden schnell behoben, was ihm schließlich den Spitznamen „Jan Nagelkasten“ eintrug. Großonkel Johann Voller schied damals urplötzlich aus dem Leben. Ihn traf ein Hitzschlag während der Gartenarbeit, ausgerechnet dort, wo er zur letzten Ruhe gebettet wurde. Seine Gartenzelle befand sich nämlich über viele Jahre auf dem Lesumer Friedhofsgelände.

Onkel Johanns Nachfolger wurde Erich Piahssek, dem ich meine bescheidene tischlerische

Ausbildung verdanke. Immerhin brachte ich es mit seiner Hilfe fertig, mein Examen an der PH in Bremen im Fach Werken durch einen Stuhl mit Schnitzwerk und Binsensitz nach Worpsweder Art erfolgreich zu bestehen.

Oh, da fällt mir gerade ein, dass ich ein Haus ausgelassen habe. Dort, wo später die Drogerie Eicken ihr Geschäftshaus errichtete, stand ein kleineres Haus, in dem Otti Blum mit ihrer Schwester lebte. Sie war von zierlicher Gestalt und als fürsorgliche Krankenschwester weithin in Lesum bekannt.

Später kam auch noch Opa Rautenberg dazu, dessen Dackel im damaligen Dorfleben sozusagen „bekannt wie ein bunter Hund war“.

An die Tischlerei grenzte ein kleiner Hinterhof, wo Onkel Johann Holz lagerte, aber auch seine Hühner und Kaninchen versorgte. Durch eine Holztür gelangte man unmittelbar auf die Hindenburgstraße und damit in die geschäftige „City“. Dort stand ein weiteres Gebäude, das meinem Großonkel gehörte. Ursprünglich diente es ausgestellten Möbeln. Später befand sich hier Schröders Tabakwarenhandlung mit eingegliedertem Postdienststelle. Danach richtete mein Vater eine damals als großräumig erscheinende neue Lesumer Fischhandlung ein. Zwei ansehnliche appetitanregende Schaufenster für eine Frischfisch- und eine Räucherfisch-Marinaden- und Salatabteilung dienten als Blickfang.

Ja, sogar Geflügel und Eier vom Lande waren im Angebot. Als ein Kunde einmal Eier von schwarzen Hühnern verlangte, konnte Herr Jäger ihm nicht weiterhelfen. „Ich kenne mich da aus!“ meinte darauf sein Gegenüber. Er suchte zehn Eier unter genauer Begutachtung heraus. „Woran erkennen Sie die richtigen Eier?“ wollte Vater erstaunt wissen. „Ganz einfach“, lächelte der Kunde, „es sind die dicksten.“



Gasthof „Deutsches Haus“, der im Volksmund „Ei-Ei“ genannt wurde

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Dort, wo nach einigen Metern der Fischgeruch nicht mehr so unmittelbar die Nase beschäftigte, erstreckte sich ein langgezogenes Gebäude, das

durch eine originelle Werbung en passant auf sich aufmerksam machte. Auf einem Blechschild in auffällig großer Eiform war zu lesen: Ei, Ei, und du fährst vorbei. So gesehen war der Bekanntheitsgrad dieses Anwesens als größtes Gasthaus des Ortes weit über Lesums Grenzen verbreitet. Eine anerkannt gute Küche, gemütliche Gastzimmer und ein geräumiger Saal garantierten einen ständigen Zuspruch. Hier fanden die Vereinsbälle, die größeren Familienfeiern, Modenschauen und Theateraufführungen statt. So auch die Silberhochzeit meiner Eltern im Jahre 1955, wo ich mich erstmals mit einer gleichaltrigen Nachbarin aufs Parkett traute. „Zweimal nach links, einmal nach rechts“ gab sie mir zu verstehen und trat schon bald ihre Tanzführung an mich ab, weil es so harmonisch klappte. Meine Mutter, mein Vater und meine beiden älteren Schwestern standen bei „Meyer Ei, Ei“ häufiger auf der Bühne. Weil sie mit Anton Gerdes, dem Leiter der Lesumer Speeldeel regiemäßig ständig Querelen hatten, gründeten sie kurzerhand eine eigene Schauspieltruppe: Theatergruppe vom Lesumer Reichsbund (Sozialverband). In die Rolle des unwiderstehlichen Liebhabers schlüpfte meistens der junge Schmiedemeister Alfred Pohlers, von dem auch noch später die Rede sein wird. Meine Schwestern fanden Gefallen an dem smarten Junggesellen. Meine Mutter aber äugte durch die Kulissen und machte sich räuspernd bemerkbar, wenn ihr die Kusszenen zu lang erschienen.

Chef des bekannten Gasthauses war Diedrich Meyer, ein jederzeit seriös erscheinender Herr mit grauem Bart, der die Tradition des Hauses glaubwürdig zum Ausdruck brachte. Er residierte am Eingangsbereich und beobachtete den Gästeverkehr über einen dezent installierten Rückspiegel. Bei ihm traf die Bezeichnung „graue Eminenz“ augenfällig zu. Doch im Lesumer Volksmund hieß er oft „Didi Hotel“.



Haus des Bäckermeisters Kühlken

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Nun zum nächsten Haus, aus dem es oftmals äußerst verführerisch duftete. Unter seinem Dach befand sich die Bäckerei Kühlken.

Neben Kühlken, zählten Flügger, Voller, Reincken, Hincke, Horstmann, Bruns, Vielstich und Fennekohl zu den altvertrauten Lesumer Familiennamen, die zudem in ein großes verwandtschaftliches Netz eingebunden waren.

Die Tochter des Bäckermeisters Kühlken hieß Annegret. Sie war ein paar Jahre älter als ich. Erstmals fiel sie mir in der Schule am Mönchshof bei einer Theateraufführung auf. Sie spielte die Prinzessin Dornröschen. Ihr Liebreiz hatte es mir als kleinem Drittklässler so angetan, dass ich mir augenblicklich die Rolle des erlösenden Prinzen gewünscht hätte.

Nach Kühlken übernahm Bäckermeister Walter Rathjen mit Familie das Geschäft zur Pacht. Dieser bemühte sich neben qualitativ guter Ware auch um pfeffrige Werbesprüche. Zwei davon sind noch in meinem Gedächtnis gespeichert: Sie lauten:

Von Wurst und Schinken allein  
kann man nicht leben,  
es muss auch Vollkornbrot  
von Rathjen geben.  
Und:  
Die Spatzen pfeifen's  
von den Ästen:  
Rathjens Brötchen  
sind die besten.

Neben der Bäckerei führte der Weg „Alter Schulhof“, vorbei an der ehemaligen Residenz der Ortsamtsleiter, heute Domizil des HVL, und dem Arbeitsamt durch einen Heckengang zur Schneiderstraße.



Polizeigebäude mit Sitz von Behördenstellen in den 60er Jahren

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Dann folgte gegenüber ein wuchtiges, heute noch nahezu unverändert gebliebenes Gebäude, das als Sitz von Behördenstellen und vor allem der örtlichen Polizei zu einem „untertänigen“ Verhalten aufrief. In seinen Mauern war zudem ein Jugendgefängnis untergebracht. Scherzhafterweise feixten wir zur Kinderzeit: „Da steht Lesums größter Automat. Wenn du oben einen Stein in ein Fenster wirfst, kommt unten garantiert ein Polizist heraus.“

Als ich mich im Jahre 1958 auf meinen Führerschein vorbereitete, gab mir mein Vater bei einem Besuch in Heilshorn, wo unsere Eierlieferantin Frau Ellerbrock ihren Hof besaß, Gelegenheit, mich ans Lenkrad unseres Lieferwagens zu setzen und unter Einbezug der neuen Kreisstraße und der vielbefahrenen B6 mit ihm als Beifahrer eine Runde zu drehen. Ich persönlich traute mir diese voreilige Bewährungsprobe zuversichtlich zu, nur ein Streifenpolizist auf dem Motorrad, eine sogenannte „Weiße Maus“, offensichtlich nicht. Er stoppte meine Runde kurz vor der B6 und verlangte meinen Führerschein. Mein Bekenntnis fiel kurz aus. Auch mein Beifahrer hatte dieses wichtige Dokument leider nicht dabei. Der Ordnungshüter brachte alles zu Papier, verwarnte meinen Vater eindringlich und sagte, er würde diesen Vorfall an die Lesumer Polizei melden. Ein paar Tage später mussten wir beide dort vorstellig werden. Die Schritte auf der Treppe zum „Hohen Haus“ fielen mir ungewöhnlich schwer. Dagegen fiel mir ein Stein vom Herzen, als der Polizeibeamte, mit dem sich mein Vater neben anderen Kollegen vertraulich duzte, die Strafkarte zuklappte und sein Schlusswort sprach. Es lautete: „Du, Alfred, lass deinen Sohnmann in Ruhe seinen Führerschein machen und versprich mir, dass du ihn vorher nicht wieder ans Steuer lässt!“



Gasthof Stadt Hannover mit Sommergarten

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Sozusagen in unmittelbarer Nähe ständiger Polizeiaufsicht stand das nächste Gebäude: Gasthof „Heini von der Felsen“. In früheren Jahren trug das Haus den Namen: Gasthof Stadt Hannover. Zur sonntäglichen Kirchzeit spannten hier zahlreiche Gottesdienstbesucher aus dem Umland ihre Pferde aus, um nach Segen und Glockengeläut für's leibliche Wohl zu sorgen und gesellige Gespräche zu suchen. Zu meiner Zeit war in diesem Lokal ständig „Remmi-demmi“. Meine älteren Schwestern verbrachten hier zunächst heimlich ihre Tanzabende und erlebten erste Ansätze natürlicher Zweisamkeit. Aber auch sonst war da oben immer was los. Einmal, so erinnere ich mich, fand dort eine

Haushaltswarenmesse statt. In großes Erstaunen versetzte mich eine durchsichtige Tüte, in die man Milch und andere Flüssigkeiten gießen konnte. Ich hatte die erste Plastiktüte in meinem Leben gesehen. Als Mitte der 50-er Jahre der Gasthof dem Neubau des kirchlichen Gemeindezentrum weichen musste, fand ich in meinen Semesterferien als Werkstudent eine Beschäftigung bei der Baufirma Wittenfeld in St. Magnus. Diese war nämlich mit dem Rohbau beauftragt. Beim Ausheben der Fundamentgräben, blieb es nicht aus, dass man klar einzuordnende Fossilien ans Tageslicht beförderte. Mich kostete es eine deutliche Überwindung, diese makabren Funde in die Hand zu nehmen und behutsam sicher zu stellen. Wo sie später eine Neubestattung erfuhren, weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass ich mich damals durch diesen Umstand stärker in die Historie dieses altehrwürdigen Ortes vertiefte. Schon in vorchristlicher Zeit werden die hier siedelnden Menschen die augenfällige Erhabenheit des Kirchberges zu Versammlungen und Ritualen genutzt haben. So gesehen dürfen wir ihn als ein uraltes Lesumer Heiligtum betrachten.



Überschwemmtes Gebiet nach der Sturmflut im Februar 1962

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Zu den Küstern von St. Martini hatte ich meistens einen „guten Draht“. So durfte ich denn auch nach der großen Sturmflut im Februar 1962 mit meiner Fotokamera bis in die Turmspitze steigen und klettern um aus dem Kipfenster die Ausmaße der Überflutung abzulichten. Die Lesum war als Flusslauf eigentlich kaum noch zu erkennen. Wie ein riesiger See erstreckte sich die Wasserfläche schon gleich hinter Mahlstedts Bauernhof bis ins weite Werderland. Woltemaths Gasthof am Lesumer Hafen erschien in seiner Insellage wie eine winzige Hallig. Dieser Eindruck bleibt unvergesslich und stärkt mein Bewusstsein im Umgang mit erlebter Heimatgeschichte. Meine Konfirmation und Trauung fanden in diesem Gotteshaus statt, dazu vielerlei Familienfeiern und Stunden stiller Andacht. Mich verbindet eine große Vertrautheit mit dieser Kirche.

Einem Staatsempfang kam es gleich, als erstmalig der vom Kaufmann Werner Kühlenkampff zur Vermählung seiner Tochter gestiftete rote Teppich vom Kirchberg herabgerollt wurde und in seinem dominierenden Rot der Szene einen ungewöhnlich festlichen Glanz verlieh.

Ich erinnere mich recht bildhaft an die Pastoren aus damaliger Zeit: Johannes Vogt, Gustav Lahren, Remmert Holtermann und natürlich auch an den später agierenden Gerhard Schmolze. Letzteren habe ich wegen seines heimatgeschichtlichen Einsatzes und seiner profunden Kenntnisse auf diesem Sektor sehr geschätzt. Darüber hinaus auch seine mitreißenden Predigten über Gott und die Welt, an denen ich vom fernen Meyenburg aus leider nur selten teilhaben konnte. Ich glaube auch Luther wäre von ihm beeindruckt gewesen.



Gastwirtschaft und Colonialwarenhandlung am Lesumer Markt-  
platz von Hincke um 1900

Fotoarchiv: W. Hoins

Ein letztes Haus an der Peripherie des Lesumer Marktplatzes soll noch Erwähnung finden, bevor ich die zweite Folge meiner Erinnerungsreise abschließe: Das Stammhaus der Familie Hincke. Auch wenn es heutzutage völlig anderen Zwecken und Einrichtungen dient als zu meiner Zeit, habe ich immer noch den Kaufmann Wilhelm Hincke vor Augen, der im Armlehnenstuhl vor einem stattlichen Schreibtisch seinen Großhandelsbetrieb überwachte. Bedingt durch persönliche Kontakte von Haus zu Haus wurde ich gelegentlich zu ihm geschickt, um laut Bestellliste Lebensmittel abzuholen. Dabei durfte ich mich in seinem reichhaltigen Warenlager umsehen und später geduldig warten, wenn er handschriftlich Stück für Stück die große Rechnung aufsetzte. In einer solchen Wartezeit beschäftigte ich mich gern mit einem Gemälde, das den Lesumer Marktplatz so zur Mitte des 19-ten Jahrhunderts darstellte. Die Kirche trug ein rotes Dach, und im Vordergrund war eine zweispännige Kutsche zu sehen. Alles in allem war es ein Motiv, das ich mir gern einmal in lebendiger Realität vor Augen geführt hätte. Doch es blieb mir dabei nur die Fähigkeit, meine phantasiebetonte

Vorstellungskraft einzusetzen. *Tempi passati* – vergangene Zeiten. Und doch wird das Leben reicher, wenn man diese nicht in Vergessenheit geraten lässt und sich mit ihrer Bedeutung für unser Geschichtsbewusstsein beschäftigt. Das trifft naheliegend auch auf die Plastik von Gräfin Emma zu, die seit einigen Jahren als heimatgeschichtliches Monument den Marktplatz bereichert. Engagierten Spendern ist seine Aufstellung zu danken. Allen voran Rudolf Matzner, der sich als bewusster Wahl-Lesumer seit vielen Jahren durch seine lokalgeschichtlichen Beiträge nicht nur im „Lesumer Boten“ einen Namen machte. Er verfasste zahlreiche Bücher, Schriften und Beiträge für regionale Zeitschriften.

Über die künstlerische Gestaltung der Plastik weichen die Ansichten gelegentlich voneinander ab. Mir persönlich ist der Ausdruck der Figur zu rustikal naiv. Eine Anlehnung an die berühmten Skulpturen des Naumburger Meisters wäre mir beispielsweise lieber gewesen. Aber in Bezug auf die künstlerische Freiheit muss eine Emma ja nicht unbedingt eine Uta sein.

Eine dritte und letzte Folge steht den Lesern noch bevor. Zunächst hoffe ich einmal mehr, dass mein vorliegender Beitrag Erinnerungen weckt und eine vergnügliche Lektüre darstellt.

Anmerkung: In der vorherigen Folge ließ ich leider ein Haus unerwähnt, das vor dem ehemaligen Pfarrhaus stand. Hier wohnte der Schuster Karl Kosten mit seiner Frau Anni. Er verstarb früh. Ehefrau Anni schlug sich durch, so gut es ging, agil, redselig und humorvoll.

**Wilko Jäger**

Unsere Hindenburgstraße zur Mitte des  
vorigen Jahrhunderts

... wird fortgesetzt !

## Hajo Bielefeld

Meisterbetrieb Heizung-Sanitär. Seit 1863  
Fachbetrieb nach §19 Wasserhaushaltsgesetz

Gas · Heizöl · Solar · Wärmepumpen-Anlagen  
Heizungs-Wartung/-Renovierung/-Neubau  
Regenerative Energien

Telefon: 0421 / 63 77 75

Mobil: 0172 / 42 00 930

## LESUMER BOTE

*informativ • heimatkundlich • geschichtlich*



## Mensch und Natur in Burglesum

Mensch und Natur passt das zusammen? Auf den ersten Blick müsste man diese Frage verneinen, denn allzu oft verhält sich der Mensch wider der Natur: Die Luft wird mit Schadstoffen belastet, Wälder werden gerodet, Pflanzen mit Giften besprüht und freie Flächen versiegelt. Keine gute Bilanz für die Erde! Doch so wichtig die globalen Zusammenhänge sind, an dieser Stelle wollen wir kleinräumiger denken. In der neuen Reihe *Mensch und Natur in Burglesum* werden Themen aus dem Natur- und Umweltbereich mit direktem Bezug auf die hier lebenden Menschen beschrieben. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich etwas Zeit nehmen und mich dabei begleiten.

### Wem dient der Naturschutz?

Die morgendliche Stille liegt über der Landschaft im Dunst. Keine menschliche Stimme und kein Motorengeräusch stört die Idylle. Noch können sich Gedanken frei entfalten. Da erheben sich gar nicht weit entfernt die ersten Geräusche des Tages. Der Kuckuck und die Nachtigall singen ihr fröhliches Lied. Die Kuh auf der Weide erwachen und begrüßen den neuen Tag. Im Laufe des Tages übernehmen Feldlerche und Kohlmeise das Konzert. Die Blätter der großen Pappeln rascheln im Wind. Bald erfüllt das Summen der Insekten die Blumenwiese. Weit entfernt erklingt fröhliches Kinderlachen. Eine schnatternde Entenfamilie zieht vorbei. Dann verklingen die Geräusche des Tages nach und nach. Menschen und Tiere begehen sich zur Ruh'. Die abendliche Stille liegt über der Landschaft im Dunst.

Zugegeben, diese eher lyrische Einführung ist an dieser Stelle ungewöhnlich. Doch das kleine Gedicht leistet seinen Beitrag zu einem Thema, das ansonsten nur unter Fachleuten diskutiert wird: Sinn und Zweck von Schutzgebieten. Die Befürworter freuen sich über verwildernde Kernzonen in Nationalparks, über extensive Landwirtschaft in Naturschutzgebieten und über Artenschutzmaßnahmen in Fauna-Flora-Habitaten (FFH). Die Kritiker ärgern sich über Einschränkungen in der Landbewirtschaftung, über 'unordentliche' Flächen in Wald und Flur sowie die

Aussperrung der Bevölkerung! Aber ist es wirklich so schlimm?

Nun gibt es in Burglesum keine Nationalparks, aber einige Schutzgebiete dann doch: Burglesum erstreckt sich auf 2.583,1 ha (= 25,9 km<sup>2</sup>) Fläche, davon sind knapp 400 ha Fläche als Naturschutzgebiet (NSG) ausgewiesen (Flächenanteil von etwa 15,5 %). Die betreffenden Gebiete **Dunger See**, **Grambker Feldmarksee**, **Ruschkahlmoor** und **Werderland** sind wohl allen Burglesumern bekannt. Dazu kommen einige Landschaftsschutzgebiete (LSG) wie die **Lesumniederung**, die **Burgdammer Wiesen** (als Teil des LSG Blockland) und weitere Flächen des **Werderlandes**. Die nach europäischem Recht ausgewiesenen FFH-Gebiete und Vogelschutzgebiete sind in den zuvor genannten Schutzgebieten dann auch größtenteils schon enthalten.

Wahrscheinlich bestätigt diese Aufzählung auf den ersten Blick alle Kritiker darin, dass der Natur ein zu großer Raum gegeben wird. Doch wie immer lohnt sich ein zweiter Blick: So ist in Landschaftsschutzgebieten zumeist eine ordnungsgemäße land-, forst- und/oder fischereiwirtschaftliche Nutzung erlaubt, d.h. die Flächen unterliegen i.d.R. nur wenigen Einschränkungen. In den Naturschutzgebieten hingegen steht der Naturschutz in der Tat an erster Stelle, was aber in Anbetracht der vielfältigen Burglesumer Landschaftsstruktur aus naturschutzfachlicher Sicht mehr als gerechtfertigt ist. Zudem sind die meisten Schutzgebiete frei zugänglich und werden von der Bevölkerung gern als Naherholungsgebiete genutzt.

Für die zweite Art der Betrachtungsweise bilden die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG, §1) die Basis: „Natur und Landschaft sind auf Grund ihres eigenen Wertes und als Grundlage für Leben und Gesundheit des Menschen auch in Verantwortung für künftige Generationen im besiedelten und unbesiedelten Bereich ... zu schützen, ...“ Dieser trockene Satz führt zurück auf die lyrische Einführung, denn nur in Schutzgebieten kann die Natur um ihrer selbst willen und als Grundlage für die Menschen in unserer ausgeräumten Landschaft und in versiegelten Städten nachhaltig bewahrt werden. Es braucht (leider) den gesetzlichen Schutzstatus, um die Natur einfach Natur sein zu lassen. Die industrielle und landwirtschaftliche Bewirtschaftung der letzten Jahrzehnte hat unserem

Naturhaushalt, im Prinzip dem ganzen Ökosystem, schon diverse Schäden zugefügt, daher sind die Schutzgebiete umso wichtiger. Sind die Rufe aus der Industrie- und Bauwirtschaft nach sog. Erweiterungsflächen auch noch so laut: Naturschutz ist nicht überflüssig! Im Gegenteil: Naturschutz dient allen Menschen! Nur in Schutzgebieten kann der natürliche oder zumindest naturnahe Kreislauf stattfinden und nur hier können nachfolgende Generationen noch die Grundlage allen Lebens kennenlernen. Wir alle sind von einem einigermaßen intakten Naturhaushalt abhängig. Und das Vorhandensein so vielfältiger Lebensraumtypen in Burglesum ist doch etwas Besonderes. Also kämpfen Sie dafür!

Quellen:

Bundesgesetzblatt Jahrgang 2009 Teil 1 Nr. 51 (2009): Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz - BNatSchG);  
 WESER KURIER (19.11.2016): Zuhause in Bremen, Stadtteilserie, Teil 17: Burgleseum;  
[www.bauumwelt.bremen.de](http://www.bauumwelt.bremen.de)

Mensch und Natur in Burglesum © Ulrike Schröder 2017



*Die Landschaft erobert  
 man mit den Schuhsohlen,  
 nicht mit den Autoreifen.*




**Hinweis !!!**

Jeden **1. Donnerstag im Monat** ab Oktober 2016 (Jan. u. Febr. ausgeschlossen) mit einer Strecke von 10 - 15 km.  
 Treffpunkt: St. Martini Kirche Lesum oder Bahnhof St. Magnus, ansonsten nach Bekanntgabe. **Uhrzeit 13.00 h**

**Kontakt:** Horst Schloendorff – Tel. 0421/621932

Interessierte Wanderinnen und Wanderer sind herzlich willkommen!



**Mitarbeiter gesucht !**  
**„Wer kennt wen - - -?“**

Der Heimatverein Lesum sucht **neue Mitarbeiter**. Haben Sie Interesse, den Verein bei seinen vielfältigen Aktivitäten zu unterstützen? Möchten Sie im **Archiv** mitarbeiten (vielleicht sogar mit PC-Kenntnissen) oder in einer der **Arbeitsgemeinschaften**, wollen Sie **Nachlässe sichten** oder **Kurzreisen organisieren**?

Dringend suchen wir eine spielfreudige Person, die zum Januar 2018 die **Leitung der Spiele-Gruppe** übernimmt. Die Veranstaltung findet immer montags statt, von **14.30 - 17.00 Uhr**.



Bitte melden Sie sich im Heimathaus, dienstags **15.00 - 17.00 Uhr**, oder unter Telefon **63 46 76**, oder [www.heimatverein-lesum.de](http://www.heimatverein-lesum.de).



## Spielnachmittage im Heimathaus Lesum

**Wöchentliches Treffen - montags 14.30 - 17.00 Uhr**

Wir spielen Kniffel, Rummy, Skat, Rommé u. v. m. und freuen uns über neue Teilnehmer.

**Info unter Tel. 63 64 630 – Gertrud Buhler**

FRANK SWIERGIEL

Malermeister · Gebäudeenergieberater im Handwerk

Ausführung aller Maler-, Tapezier- und Lackierarbeiten

Hammersbecker Str. 99 a  
28755 Bremen  
Telefon: 6 58 84 06





## Neues und Altes

aus den Lesumer Parkanlagen

Folge 20

### Die Kastanien



Esskastanie im Vordergrund – dahinter eine Rosskastanie

Foto: U. Reinhart-Kemm

Üblicherweise spricht man kurz von „Kastanien“, meint aber zweierlei: a) die Rosskastanien (*Aesculus hippocastanum* u. a.) und b) die Esskastanien (*Castanea sativa* u. a.).

Wer kennt und bewundert nicht die aufrechten vorwiegend weißen kerzengleichen Blütenstände der Rosskastanien. Und weiß, dass dazu die im frischen Zustand glänzenden braunen Früchte gehören und mit Streichhölzern oder Zahnstochern man allerhand putzige Figuren basteln kann. Dazu gehören Blätter, an deren Zentralpunkt 5 oder auch mal 7 Blättchen befestigt sind. Die viel bewunderten Blütenstände sind rispenähnliche Gebilde. Die Gattung Rosskastanien zählt heutzutage zusammen mit den Ahorngewächsen und mehreren wenig bekannten Gattungen zu den „Spindelbaumgewächsen“ (*Sapindaceae*). Soweit nachfolgend von Rosskastanien die Rede ist, wird die verbreitet vorkommende *Aesculus hippocastanum* mit den weißen Blütenkerzen gemeint. Es gibt daneben in Botanischen Gärten und speziellen Baumsammelpflanzungen noch mindestens zwei Dutzend weitere in unserem Klima gedeihende Rosskastanienarten.

Die Ahornblüten sind vergleichsweise klein und unauffällig. Die Blütenstände sind auf unterschiedliche Art ähnlich denen der Rosskastanien konstruiert, insgesamt aber meist leicht zu übersehende grüne Gebilde, bei vielen Ahornarten hängend. Die Ähnlichkeiten und erbbiologische Untersuchungen

begründen die zunächst überraschende Verwandtschaft von Ahornen und Rosskastanien.



Die einzige verbliebene Esskastanie im Park

Foto: U. Reinhart-Kemm

Die Esskastanien sind – anders als die Rosskastanien – seltener und unauffälliger, deren Standorte kennen oft nur die eingefleischten Selbstversorger von eigenhändigen gesammelten Naturprodukten. Ihre grasgrünen spitzig stehenden Fruchthüllen enthalten ebenfalls (ein paar) braune Früchte, die man rösten oder anderweitig zu köstlichen Speisen verarbeiten kann, die Maronen. Die Blüten sind unauffällig. Die männlichen Blüten hängen an „Schnüren“, wie die der Eichen- und Buchen auch (Kätzchenblüher), die weiblichen sind nur nach regelrechter Suche zu entdecken. Die Blätter sind länglich, scharf gesägt, jung mit Grannen an den „Zahnsitzen“.



Blätter der Esskastanie

Foto: U. Reinhart-Kemm

Im Winter sind die Rosskastanien recht gut zu erkennen an ihren dicken, klebrigen, glänzenden, braunen Knospen und ohnehin an ihren verhältnismäßig dicken Zweigen, die herabhängen und in ihrem Endabschnitt wieder aufsteigen. Die Borke ist recht unregelmäßig plattig. Die Borke der Esskastanie dagegen ist ziemlich grob längsrisbig, öfters drehwüchsig. Knospen und Blätter stehen bei der Rosskastanie einander zu zweit gegenüber, man

nennt das gegenständig, Knospen und Blätter der Esskastanie aber sitzen wechselständig am Zweig, also immer einzeln, mal in der einen, mal in der anderen Richtung nach dem Sonnenlicht suchend.



Rosskastanienallee in der Straße Raschenkampsweg  
Foto: U. Reinhart-Kemm

Die Rosskastanien findet man – rechnet man die Straße Raschenkampsweg mit dazu – in Knoop Park wie folgt: Eine ganze Allee der Kastanien (*Aesculus hippocastanum*) in dieser Straße. Ein paar Lücken – etwa in Höhe der Zufahrt zur Gärtnerei Homann – sind mit Bastard-Rosskastanien gefüllt, den Rotblühenden Rosskastanien (*Aesculus x carnea*). Die fallen sofort auf, nicht nur weil sie noch jung und klein sind, sondern auch durch ihre oberseits stark glänzenden tiefgrünen Blätter – und weil kaum eines davon braun ist. Die Carnea-Blätter werden nämlich nicht von der Kastanien-Moniermotte (*Cameraria ohridella*) befallen, deren winzige Raupen in den Blättern Gänge fressen, wodurch die schließlich absterben. Da die Bäume unansehnlich werden, gab es von Jahren schon bei den Gartenbauämtern die Parole, statt der normalen Rosskastanie die Rote Rosskastanie nachzupflanzen. Die Lückenfüllung in einer Allee mit der Roten Kastanie ist natürlich problematisch, denn zu ihren Eigenschaften, geerbt von dem einen Elternteil des Bastards, der Echten Pavie (*Aesculus pavia*, einer in den östlichen USA beheimateten Kastanienart), gehören nicht nur die glänzenden Blätter und die Mottenresistenz, sondern auch ein niedrigerer Wuchs, halb so hoch wie der der regulären Rosskastanie.



Moniermottenbefall an einer Rosskastanie  
Foto: U. Reinhart-Kemm

Den Moniermottenbefall kann man nur verringern durch Einsammeln und Entfernen der abgefallenen Blätter. Die Motten hausen mit der ersten Jahresgeneration in der unteren Kronenregion eines Baumes, die zweite in dem mittleren Bereich, die möglicherweise dritte im obersten Kronenteil. Die Bäume werden durch den Raupenfraß geschwächt aber normalerweise nicht abgetötet.

Die gewöhnliche Rosskastanie ist nämlich auf dem Balkan zu Hause, sie kam im Zuge des Vorrückens der Türken in Ungarn 1576 nach Österreich, sie ist also ein nicht invasiver (schädlicher), inzwischen eingebürgerter Neophyt (vom Menschen nach der Entdeckung Amerikas 1492 eingeschleppte Pflanze). Ihr Fraßfeind, die Motte, wurde erst nach dem II. Weltkrieg durch den starken Reise- und Güterverkehr nachgeliefert. Der Baum ist gegen die Motte (ein sog. invasiver Neozoon) einigermaßen resistent, das heißt, er übersteht meist, nur geschwächt, den Befall. Anders steht es allerdings mit zwei weiteren Krankheiten, verursacht von invasiven Pilzen, die erst: in den letzten Jahren aus Übersee eingeschleppt wurden: Der Kastanien-Blattrollkrankheit, ausgelöst vom *Guignardia aesculi*-Pilz, und dem Kastanienrindenkrebs, verursacht vom *Cryphonectria parasitica*-Pilz. Wie viele andere Gehölze, denen Pilze, die aus fernen Erdteilen nach Europa gelangt sind, an den Kragen gehen, ist die Rosskastanie nicht gegen diese beiden Schadpilze eingerichtet. Sie hat den nötigen Ausleseprozess, in dem immer die widerstandsfähigsten Exemplare überleben. über Jahrtausende hinweg nicht durchlaufen – man rechnet mit einem Aussterben der Rosskastanien in den nächsten Jahren. Ebenso wie für Eschen, Platanen, Erlen, Buxbaum, Ölbäume, Ulmen u. a. ist die Prognose miserabel. (Soweit Insekten die Auslöser der Epidemien sind, fehlen hierzulande deren Fraßfeinde – ebenfalls mit dem Ergebnis einer Baum-Epidemie)



Strauchrosskastanie  
Foto: U. Reinhart-Kemm

Eine spezielle Rosskastanienart gibt es zusätzlich in Knoop Park, die Strauchrosskastanie (*Aesculus parviflora*). Sie wächst nur in dichten Gebüsch-

haufen, die sich bei Unterdrückung aller anderen Pflanzen per Wurzelaufläufervermehrung auf große zusammenhängende Areale verbreiten, wenn man sie denn wachsen lässt. Die Blütezeit ist im Juli/August. im Park steht ein solches Gebüsch links am Weg von der Steinbergsbrücke Richtung Jünglingshöhe gegenüber den asiatischen Korkbäumen. Ein weiteres Vorkommen gibt es östlich Haus Schoneck auf der Geestkante gleich als erstes Gebüsch gegenüber der dortigen Vogelkirsche.



Kerzen der Strauchrosskastanie

Foto: U. Reinhart-Kemm

Eine Zukunft in Mitteleuropa haben vielleicht die Esskastanien. Sie stammen aus den Mittelmeerregionen, wo sie regelrecht zu den Obstbäumen rechnen und kultiviert werden. Mit zunehmender Erderwärmung kommen sie hierzulande vielleicht häufiger zum Einsatz.

Zum Schluss noch eine Einmaligkeit im Park, den „Flitzebogen“ unterhalb Haus Schotteck am unteren Parallelweg zum Admiral-Brommy-Weg: Eine Esskastanie, die bogenförmig Richtung Erdreich wächst. Was der Grund ist, wüsste der Verfasser selbst gern. Es gibt bei Gehölzen allerlei Misswuchs infolge Gendefekten, spontan auftretenden Mutationen. Dazu gehören die verdrehten Kronen von Haselbüschen und Süntelbuchen u. a., letztlich aber auch alle Hänge-/Trauerformen und die Säulengestalten. Ob der Mißwuchs der Esskastanie in diese Reihe einzuordnen ist oder einen anderen Hintergrund hat, es ist hier unbekannt – vielleicht liest jemand diesen Beitrag zu Knoops Park, der die richtige Antwort weiß.

Baum-Schutz-Verein – PARK-SCHUTZ-AKTION (BSV-PASCHA)  
Gemeinnützige Naturschutzvereinigung  
27751 Delmenhorst, Winterweg 7  
Tel. 01701585439  
E-Mail bsv.pascha@ok.de

#### KARL BRINGMANN

1. Sprecher der Gemeinnütz. Vereinigung Baum-Schutz-Verein

## LESUMER BOTE

• aus Liebe zur Heimat •

# Haus- & Garten-Service

## Schuster

### Garten- & Landschaftsbau

**Michael Schuster**  
Ahornstraße 31  
27721 Ritterhude  
michael.schuster@t-online.de

0 42 92 / 81 91 23  
0173 / 7 54 39 13

**Gartenarbeiten**

Zaunsetzung

Fertigrasen

Heckenschnitt

Winterdienst

**Pflasterarbeiten**

Erdarbeiten

Terrassenbau

Baggerarbeiten

Natursteinarbeiten

**Kostenlose Angebote.**  
Alle Arbeiten zum Festpreis möglich.

WIR BRINGEN  
IHREN STEIN  
IN FORM

## STEINMETZBETRIEB HINRICHS

**INH. PIET HOPFENHEIT**  
STEINMETZ- UND BILDHAUERMEISTER

BÖRDESTRASSE 4 · 28717 BREMEN  
TEL.: 0421 - 63 45 96 · FAX: 0421 - 63 70 57  
E-MAIL: piet-hopfenheit@t-online.de



ist ein Erbgut,  
das es zu erhalten gilt!



# Leserbrief

Anschreiben von Dr. Gerd Cramer an die Redaktion des LESUMER BOTEN.

82031 Grünwald, 7. August 2017

Sehr geehrter Herr Gedaschke,

Ihre Tätigkeit beim Lesumer Boten hat sich für mich als außerordentlich sinnvoll erwiesen, konnte ich doch einiges erben und sehr viel lernen aus einer Zeit, die für heutige Verhältnisse sehr weit zurückliegt, und aus einer Region, die ich von der Seite noch nicht kannte. Immerhin stammen meine Vorfahren von dort, weshalb ich Ihre verdienstvollen Ausführungen mit großem Interesse zur Kenntnis genommen habe.

Ich wünsche ihnen weiter anerkanntes Wirken und erlaube mir, Ihnen ein Exemplar meines eigenen Büchleins zu überreichen, in dem ich Sie dankend erwähnt habe.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Gerd Cramer



**Werden Sie Mitglied im HVL**

**Willkommen**  
im Heimathaus,  
des Heimat- u. Verschönerungsvereins Lesum  
in Bremen-Lesum

Büro-Öffnungszeiten: Dienstags von 15 - 17 Uhr  
Tel. 0421/ 63 46 76

Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.



## Hätten Sie 's gewusst?

„Plastikgeld“ tritt immer mehr an die Stelle des Bargelds. Wer gab die **erste Kreditkarte** aus?

Die Kreditkarten, bei denen der Kredit erstmals durch einen Vermittler zwischen Verkäufer und Kunde angeboten wurde, gab der Diners-Club-Gründer **Frank McNamara** 1950 an 200 seiner Freunde aus. Ein Jahr später hatte der Diners Club bereits über 40 000 Mitglieder, die für eine Jahresgebühr von fünf Dollar in 350 Geschäften und Restaurants insgesamt über eine Million Dollar per Karte ausgaben.

BROCKHAUS „Was in keinem Lexikon steht“

**THEATERFAHRTEN nach Bremerhaven**  
Für die Spielzeit 2017 / 2018 stehen noch einige ABOs zur Verfügung. Bei Interesse bitte bei Ursel Fritz melden.  
Telefon: 0421/62 67 779

**HANS HERMANN BELLMER**  
Zimmerei und Holzbau

- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau  
Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96  
Mail: info@bellmer-zimmerei.de



**KTC**  
**Kraftfahrzeugtechnik**  
**Grohn** GmbH

**Tel. 0421/62 50 642**

Bruno-Bürgel-Straße 8 · 28759 Bremen  
 info@kraftfahrzeugtechnik-grohn.de  
 www.kraftfahrzeugtechnik-grohn.de

**Naturwaren & Naturkost**  
 Hans-Jürgen Hosalla  
 Alhardstr. 31, 28757 HB  
 Telefon 0421-692 19 04  
 Fax 0421-692 16 15

**bioeck**  
 Schönebeck

**Öffnungszeiten**  
 Mo|Di|Do: 09:00 - 13:00 Uhr  
 Fr: 09:00 - 13:00 Uhr  
 15:00 - 18:00 Uhr  
 Sa: 08:00 - 12:30 Uhr  
 Mi: Ruhetag

**Damit Ihr Haus das Gesicht behält.**

Die Tischlerei Wessling GmbH ist spezialisiert auf den Nachbau historischer Fenster und Türen. Und auch für moderne Elemente sind wir der richtige Ansprechpartner. Mit viel Erfahrung und Know-how und Liebe zum Detail werden Ihre Gestaltungswünsche in unserer Werkstatt umgesetzt.

**WESSLING**  
 FENSTER · TÜREN · SONNENSCHUTZ

Meisterbetrieb der Innung Bremen

Fenster      Türen      Sonnenschutz





Tischlerei Wessling GmbH      Fon 0421 - 60 19 13      www.tischlerei-wessling.de  
 Steinacker 7, 28717 Bremen      Fax 0421 - 600 93 88      info@tischlerei-wessling.de

**Warncke's FLEISCHWAREN**

Imbiss-Betriebe, Eigene Fleisch- & Wurstwarenproduktion,  
 Fabrikverkauf

**Mi. und Do. von 09:00 – 13:00 Uhr**  
**Fr. von 09:00 – 15:00 Uhr**

27721 Ritterhude-Platjenwerbe, Lindenstrasse 34  
 Tel.: (0421) 69 38 50 Fax: (0421) 69 38 515  
 www.warncke-fleischwaren.de

**GROTE HEIZUNG & BAD**

**Jürgen Grote**  
 Gas- und Wasser-  
 installateurmeister  
 Zentralheizungs- und  
 Lüftungsbaumeister

- Solar
- Brennwerttechnik
- Gas + Ölheizung
- Schornsteinsanierung
- Bäder

Louis-Seegelken-Str. 124  
 28717 Bremen  
**Tel. 0421 / 63 63 886**  
 Fax 0421 / 63 63 887  
 www.grote-heizung-bad.de



**Salon Ahlhorn**

Rotdornallee 27      Telefon 63 17 63

**Spitzenleistung zum Normalpreis!**

Schnitt und Coloration – Unsere Fachkräfte geben Ihnen Tipps für ein gepflegtes und modisches Aussehen. Schauen Sie herein.

– Ohne Anmeldung – einfach so! Rotdornallee 27 auch montags geöffnet.

**— WIR BERATEN SIE GERN! —**



**Eichen-Apotheke**  
 Monika Christine Weissenhorn · Telefon 632053  
 Hindenburgstraße 47 A · 28717 Bremen-Lesum

**Lesca Manare**  
 Käse · Weine · Delikatessen

*Köstliches für jeden Tag!*

ANTIPASTI · BROTTCHEN · BROTT · KÄSE · KORBE · PASTA · SCHNITTEN  
 ... · GÄSSIGKEITEN · SALAMI · SALZ · MITTAGSTISCH ...

HINDENBURGSTRASSE 59 · 28717 BREMEN-LESUM  
 TEL.: (0421) 9 49 83-54 · FAX (0421) 9 49 83-55



**Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!**  
 Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

**WEIL GEMEINSAM EINFACH MEHR GEHT!**

**Unser Angebot für Sie:**

- Service Wohnen
- Tagespflege
- Pflegeeinrichtungen

 **SOZIALWERK  
DER FREIEN  
CHRISTENGEMEINDE**

**Hier finden Sie uns:**  
Neustadt | Oslebshausen | Grambke | Vegesack  
Und in Gröpelingen (auch für Menschen mit Demenz)



Besuchen Sie uns im Internet oder rufen Sie uns an! Tel.: 0421 - 64 90 00 | [www.sozialwerk-bremen.de](http://www.sozialwerk-bremen.de)



**Unsere Kompetenz  
ist Ihre Sicherheit!**

**ROTDORN  
A P O T H E K E**

**Öffnungszeiten**  
Montag - Freitag 8.30 - 18.30 Uhr  
Sonnabend 9.00 - 13.00 Uhr

Inh. Henner Buts, Rotdornallee 55  
28717 Bremen, Telefon 0421 632830  
[www.rotdoznapotheke.de](http://www.rotdoznapotheke.de)



**Geniessen Sie Ihren Ruhestand**

... Heimspar-  
Appartements  
... Pflege-  
Appartements  
... Vital - Treff  
... Internet - Treff

  
**BREMER  
HEIMSTIFTUNG**

Mitglied im  
Partikülären Versorgungsnetz

Inmitten von Knoops Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ilsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

**Stiftungsresidenz St. Ilsabeen**  
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen  
Telefon 0421 - 62 64 0  
Fax 0421 - 62 64 119

## Heimathaus Lesum

• *gibt der Heimat einen Raum* •



Heimathaus Lesum, Alter Schulhof 11

**Liebe Heimatfreunde,  
werden Sie Mitglied im HVL – wir freuen uns auf Sie !**



Ein Haus der Diakonie

## Willkommen Zuhause!

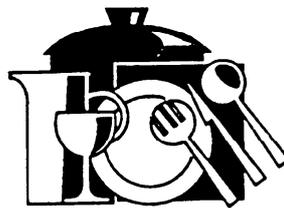
In der behaglichen Atmosphäre des Seniorenzentrums Haus am Hang in Osterholz-Scharmbeck können Sie sich wohl fühlen. Unser Haus ist auf Bewohner in den unterschiedlichsten Lebenslagen eingerichtet – ganz gleich ob Sie nur von Zeit zu Zeit eine helfende Hand brauchen oder intensiver Pflege bedürfen. Unsere erfahrenen Fachkräfte sorgen sich um Körper, Geist und Seele.

**Seniorenzentrum  
Haus am Hang**  
Am Hang 7  
27711 Osterholz-Scharmbeck  
Telefon: 0 47 91 - 96 12-0  
[www.haus-am-hang-ohz.de](http://www.haus-am-hang-ohz.de)  
[info@haus-am-hang-ohz.de](mailto:info@haus-am-hang-ohz.de)

**Haus  
am Hang**  
Diakonieverein  
Seniorenzentrum  
Osterholz-Scharmbeck e.V.

## Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87  
28717 Bremen  
Telefon (0421) 62 22 27



## Reinhard Kasch

Moderner Hausrat

Glas und Porzellan

Gartenbedarf



## Autohaus Entelmann

Veegesacker Heerstraße 78 · 28757 Bremen-Schönebeck  
Telefon 04 21 / 62 10 91

## Rohloff

**Bad + Heizung**

HAUSTECHNIK

**Planung • Montage**

**Kundendienst**

Bördestraße 16 • 28717 Bremen-Lesum  
Fon 0421-66 30 30  
e-mail: [rohloff.haustechnik@web.de](mailto:rohloff.haustechnik@web.de)

**FRENZEL**   
 **REISEN**

**Frenzel Reisen KG**

Sperberstraße 9 • 28239 Bremen  
Tel. 0421 / 64 20 30 • Fax 0421 / 64 20 60  
[www.frenzel-reisen.de](http://www.frenzel-reisen.de)

LESUMER BOTE **INSERENTEN****ANZEIGEN**

Alten- und Pflegeheim Haus am Hang  
 Bauunternehmen R. Zalewski  
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla  
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ilsabeen  
 Clavis Musikhaus  
 Cummerow Dachdeckerei  
 Eichen-Apotheke Christine Weissenhorn  
 Frank Swiergiel Maler-, Tapezier- und Lackierarbeiten  
 Frenzel Reisen  
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen  
**GE•BE•IN**  
 Gebr. Krüger Haustechnik GmbH  
 Hajo Bielefeld Heizung- und Sanitärbetrieb  
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister  
 Helvetia Versicherungen  
 Honda Autohandel  
 Jürgen Grote Bad und Heizung  
 KTG Kraftfahrzeugtechnik Grohn  
 Lesca Manare Käse - Weine - Delikatessen  
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft  
 Reinhard Kasch Hausrat – Gartenbedarf  
 Rohloff Haustechnik Heizung - Sanitär  
 Rotdornapotheke Henner Buts  
 Salon Ahlhorn  
 Schuster Haus & Garten-Service  
 Sozialwerk der Freien Christengemeinde e.V.  
 Steinmetzbetrieb Hinrichs  
 Tischlerei Eylers  
 Tischlerei Wessling  
 TSV Lesum e. V.  
 Warncke Fleischwaren

**Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562**  
**E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de**



**Alles aus einer Hand –  
 ambulante Pflege, Servicewohnen und Dauerpflege  
 Altenpflege-Angebot in Friedehorst**

Dienste für Senioren und Pflege Friedehorst mit Einrichtungen in Lesum und Walle  
 Rotdornallee 64 · 28717 Bremen · Tel. 0421 6381-206 · sozialdienst@friedehorst.de

www.friedehorst.de

**Friedehorst**



**RASMUS ZALEWSKI**  
**Maurermeister**

Neubau · Umbau · Renovierung  
 Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum  
 Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073



**Papier & mehr...**

....am Lesumer Bahnhof

Inh. Christine Cordes

Sie finden uns in der

Hindenburgstr. 46 28717 Bremen

Telefon :0421/6366246 Fax 6887395

Wir führen für Sie

Schreibwaren Bürobedarf-Zeitschriften

Bücher-Tabakwaren-Geschenke Toto & Lotto

**Unser freundliches Team freut sich auf Ihren Besuch**

☎ Ihr direkter Draht zu uns

**LESUMER BOTE**

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-  
 verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:

**Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum**

Telefon 04 21 / 63 61 795

Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

**Vorstand**

Volker Bulling  
 (1. Vorsitzender)  
 Klaus-Martin Hesse  
 (2. Vorsitzender)  
 Edith Ostendorff  
 (3. Vorsitzende)  
 Petra Bergmann  
 (Schatzmeisterin)  
 N.N.  
 (Schriftführer)

**Bankkonto**

Die Sparkasse Bremen  
 IBAN DE25290501010007053622

**Mitgliedschaft**

Jahresbeitrag EUR 30,00